

Deutsche Film/Fernsehen-Unterhaltungsrunde

Herbst 2015

Mittwochs um 11:30

Arsht

Journal F. Wnifan

Hall

Der Mann, der Sherlock Holmes war (1937)	116 Min	DfHg
Die Csárdásfürstin (1951).....	93 Min	DfHg
Mädchenjahre einer Königin (1954).....	103 Min	DfHg
Winnetou 1 1963	97 min	DfHg
Der Totmacher (1995) Der Totmacher.....	110 Min	DfHg
Sommer vorm Balkon (2005)	107 Min	DfHg
Die vierte Macht (2012)	115 Min	DfHg

Schön freundliche und gesellige Unterhaltung in der deutschen Sprache steht auf der Wunschliste vieler deutschsprechenden LLL-Mitglieder. Die Film/TV- Unterhaltungsrunde (Classic German Films) kommt diesem Wunsch nach und bietet unterschiedliche deutsche Filme, die die Gruppe ansehen und diskutieren kann.

Für jeden kommt etwas vor! Komödien, Kriminalfilme, Psychothriller, Dramafilme, Literaturfilme, und Dokumentarfilme: Jedes Thema kommt an die Reihe: Wissenschaft, Kultur, Geschichte, Politik.

Bios	3
Romy Schneider.....	3
Leben	4
Nach Romy Schneiders Tod	7
Auszeichnungen.....	7
Dokumentarfilme.....	8
Zeittafel von wichtigen Ereignissen	8
Hans Albers.....	12
Erste kleine Rollen.....	12
Aufstieg zum Filmstar	13
Heinz Rühmann	13
Leben	13
Filme.....	15
Marika Röck	15
Leben	15
Auszeichnungen.....	17
Kurzbiographie	17
Johannes Heesters.....	20
Leben	20
Zeitungsbericht	23
Auszeichnungen.....	25
Karl May.....	25
Leben	26
Künstlerisches Schaffen.....	30
Werke.....	33
Die Breitenwirkung von Karl May	37
Arno Schmidt und Debatte zu Sitara und der Weg dorthin	39
Kopien und Parodien	39
Einführung zu den Filmen Karl Mays	39
Filme H15	40
Der Mann, der Sherlock Holmes war (1937).....	40
Kurzzinhalt	42
Sonstiges	43

Die Csárdásfürstin (1951).....	44
Der Film mit Röck.....	44
Die Csardasfürstin -- Operette (1915)	45
Die Csardasfürstin 1934	45
Handlung.....	48
Ausführliche Handlung.....	48
Bekannte Lieder und Arien.....	50
Verfilmungen	50
Mädchenjahre einer Königin (1954).....	51
Handlung.....	51
Hintergrund.....	51
Auszeichnungen.....	52
Kritiken.....	52
Credits.....	52
Winnetou 1 1963 97 min	53
Inhalt.....	54
Preise.....	54
Der Totmacher (1995) Der Totmacher.....	54
Handlung.....	55
Kritiken.....	56
Verschiedenes	57
Auszeichnungen.....	57
Sommer vorm Balkon (2005).....	57
Handlung.....	58
Hintergrund.....	59
Kritiken.....	59
Auszeichnungen.....	60
Die vierte Macht (2012).....	60
Handlung.....	61
Hintergrund.....	61
Auszeichnungen.....	61
Kritiken.....	61

Bios

Romy Schneider

(* 23. September 1938 in Wien; † 29. Mai 1982 in Paris; eigentlich *Rosemarie Magdalena Albach*) war eine deutsch-österreichische Schauspielerin, die im

deutschsprachigen Raum insbesondere durch die *Sissi*-Trilogie (ab 1955) berühmt wurde. Ab den 1960er Jahren lebte und arbeitete die Schauspielerin vor allem in Frankreich, wo sie sehr populär war.

Leben

Romy Schneider war die Tochter des österreichisch-deutschen Schauspielerehepaars Magda Schneider und Wolf Albach-Retty und kam in Wien zur Welt. Da Österreich zu diesem Zeitpunkt Teil des Deutschen Reichs war, erhielt sie die deutsche Staatsbürgerschaft. Bereits drei Wochen später, im Oktober 1938, zog die Familie von Wien nach Schönau am Königssee, wo Romy Schneider mit

ihrem Bruder Wolfdieter (* 1941) bei den Großeltern Maria und Franz Xavier Schneider aufwuchs. Im September 1945 wurde die Ehe der Eltern geschieden, die sich bereits 1943 getrennt hatten. Ab 1949 besuchte Romy Schneider das Internat Goldenstein bei Salzburg, das sie 1953 mit dem österreichischen Pflichtschulabschluss verließ. Dort schrieb sie in ihr Tagebuch: „Ich muss unbedingt Schauspielerin werden. Ich muss!“ Ihre Mutter Magda Schneider heiratete nach der Scheidung Hans Herbert Blatzheim. Er brachte drei Kinder mit in die Ehe. Romy Schneider nannte ihren Stiefvater widerwillig „Daddy“, später sprach sie über ihn nur vom „zweiten Mann meiner Mutter“.

Im 1953 erschienenen Heimatfilm *Wenn der weiße Flieder wieder blüht*, in dem ihre Mutter die Hauptrolle spielte, hatte Romy Schneider ihr Filmdebüt. Es folgten im schnellen Tempo *Feuerwerk*, *Mädchenjahre einer Königin* und *Die Deutschmeister*. Im letztgenannten Film sang sie das Lied *Wenn die Vögel musizieren*. Zwei Jahre später entstand unter der Leitung von Herbert von Karajan die LP *Peter und der Wolf*, Romy Schneider übernahm die Rolle der Erzählerin. Ihren internationalen Durchbruch schaffte Schneider 1955 mit dem ersten Teil der *Sissi*-Trilogie, wofür sie mit einem Bambi ausgezeichnet wurde. In allen drei Filmen spielte auch Magda Schneider mit. Die *Sissi*-Filme verhalfen Romy Schneider insbesondere in Deutschland zu einer enormen Popularität.

1958 lernte Romy Schneider bei Dreharbeiten zu dem Film *Christine* Alain Delon kennen. Sie zog zu ihm nach Paris, wo beide auch erfolgreich Theater gespielt haben, zum Beispiel 1961 in Luchino Viscontis Inszenierung am Théâtre Moderne von John Fords Stück *Schade, dass sie eine Dirne ist (Tis Pity She's a Whore/ Dommage qu'elle soit une p...)* mit Schneider als Annabella. Im folgenden Jahr spielte sie am selben Theater in Sacha Pitoëffs Inszenierung von Tschechows *Die Möwe* die Rolle der Nina.

Fritz Kortner konnte sie für die Hauptrolle seines Fernsehfilms *Die Sendung der Lysistrata* gewinnen. Der Film wurde von einigen Fernsehanstalten als unmoralisch abgelehnt. Ein katholischer Geistlicher stellte sogar Strafantrag gegen Romy Schneider, wegen *unsittlicher Schaustellungen* auf dem Bildschirm. Das erste Angebot aus Hollywood erreichte sie 1962. Unter der Regie von Carl Foreman drehte sie den Episodenfilm *Die Sieger*. Darin spielte sie eine junge Geigerin, die während des Zweiten Weltkriegs von einem Soldaten zur Prostitution gezwungen wird. Im zweiten Hollywood-Film *Der Kardinal*, unter der Regie von Otto Preminger, spielte sie die Baroness Annemarie von Hartmann. Für diesen Film stand Romy Schneider zum ersten und einzigen Mal mit ihrem Vater Wolf Albach-Retty vor einer Kamera, für den sie eine Nebenrolle, die des Baron von Hartmann,

gefordert hatte und auch bekam.

1964 trennte sich Alain Delon von Romy Schneider, um eine andere Frau (Nathalie Delon) zu heiraten. Romy Schneider unternahm einen Suizidversuch. 1966 heiratete sie den Schauspieler und Theaterregisseur Harry Meyen (bürgerlicher Name: Harald Haubenstock). Am 3. Dezember desselben Jahres wurde ihr Sohn David Christopher geboren.

1968 drehte Romy Schneider mit Alain Delon den Film *Der Swimmingpool*, der ein kommerzieller Erfolg wurde. Seit Ende der 1960er Jahre drehte Schneider fast ausschließlich Filme in Frankreich. In den 1970ern war sie die erfolgreichste Schauspielerin des französischen Films und drehte an der Seite von Michel Piccoli oder Yves Montand. Für die Filme *Nachtblende* und *Eine einfache Geschichte* (1976) erhielt sie den César.

1971 gehörte Romy Schneider zu den 371 Frauen, die am 6. Juni in der Zeitschrift *Stern* bekannt gaben, abgetrieben zu haben.

Januar 1972 begannen die Dreharbeiten zu *Ludwig II.* in Bad Ischl. Helmut Berger spielte den bayerischen Märchenkönig, Romy Schneider Kaiserin Elisabeth. Regie führte Visconti. Der Film wurde in englisch gedreht, als Synchronregisseur hatte sie ihren Mann durchgesetzt.

1973 trennte sich Romy Schneider von Meyen, im Juli 1975 folgt die Scheidung. Am 18. Dezember 1975 heiratete Romy Schneider ihren elf Jahre jüngeren Sekretär Daniel Biasini, am 21. Juli 1977 kam die gemeinsame Tochter Sarah Magdalena auf die Welt. 1977 wurde ihr das Filmband in Gold in der Kategorie Beste Hauptdarstellerin für *Gruppenbild mit Dame* verliehen. Am 14. April 1979 nahm sich ihr Ex-Mann Harry Meyen das Leben.

Die Ehe mit Daniel Biasini wurde 1981 geschieden. Im Mai desselben Jahres musste sich Schneider einer schweren Nierenoperation unterziehen. Am 5. Juli 1981 verunglückte ihr vierzehnjähriger Sohn David Christopher tödlich, als er über einen Zaun mit scharfen Spitzen kletterte und abrutschte. Er starb noch am selben Tag in Saint-Germain-en-Laye im Centre Hospitalier an seinen schweren Verletzungen im Bauchbereich.

Kurz nach der Premiere ihres letzten Films (*Die Spaziergängerin von Sans-Souci*) wurde Romy Schneider im Mai 1982 von ihrem neuen Lebensgefährten Laurent Pétin tot in ihrer Wohnung in der Pariser Rue Barbet de Jouy aufgefunden. Der Tod

Romy Schneiders erregte erhebliches Aufsehen in der Öffentlichkeit. Ein großer Teil der Presse schrieb sogleich von Selbstmord. Im Totenschein wird Herzversagen als Todesursache angegeben. Dies wurde häufig so gedeutet, dass sie „an gebrochenem Herzen“ gestorben sei.

Romy Schneider wurde in Boissy-sans-Avoir, Département Yvelines, 50 km vor Paris beigesetzt. Auf Veranlassung von Alain Delon, der auch die Beerdigung organisiert hatte, wurde ihr Sohn David Christopher Haubenstock vom Friedhof in Saint-Germain-en-Laye umgebettet auf den kleinen Friedhof, wo seine Mutter beerdigt wurde. Auf Wunsch von Romy Schneider stand auf ihrem Grabstein nur ihr bürgerlicher Name: Rosemarie Albach und David Christopher Haubenstock.

Nach Romy Schneiders Tod

1984 wurde als Erinnerung an sie der Romy-Schneider-Preis ins Leben gerufen. Seit 1990 wird in Wien der österreichische Fernsehpreis Romy verliehen. Die goldene Statuette zeigt Romy Schneider in einer Szene aus *Swimmingpool*. Inzwischen wurden einige Dokumentarfilme über ihr Leben und künstlerisches Schaffen gedreht. Gegenwärtig ist eine Kinoverfilmung ihres Lebens unter dem Titel *Eine Frau wie Romy* in Planung, den die US-amerikanische Film- und Fernsehgesellschaft Warner Bros. produzieren wird. Unter der Regie von Josef Rusnak wird die deutsche Sängerin und Schauspielerin Yvonne Catterfeld die Rolle von Romy Schneider spielen. Die Dreharbeiten finden voraussichtlich ab Januar 2009 statt. Gleichzeitig wird ein Fernsehfilm über Romy Schneider mit Jessica Schwarz in der Hauptrolle vom SWR produziert.

Einen Romy-Schneider-Roman von Olaf Kraemer "Ende einer Nacht" darf der Blumenbar Verlag im Oktober 2008 mit einem Aufkleber "Collector's Edition. Einstweilige Verfügung: 152 Wörter weniger" entsprechend geschwärzt ausliefern. Eine Gerichtsverhandlung gegen die zugrunde liegende Einstweilige Verfügung soll Monate später stattfinden. Indiziert sind sieben Passagen, in denen die Romanfigur Romy Schneider ihrer Mutter Magda eine persönliche Nähe zu Adolf Hitler und zum Nazi-Regime unterstellt.

Auszeichnungen

1957: Bambi für *Sissi*

1957: Bravo Otto in Bronze

1958: Bravo Otto in Gold

1959: Bravo Otto in Silber

1963: Étoile de Cristal (Beste ausländische Darstellerin) für *Der Prozeß*

1964: Golden-Globe Nominierung (Beste Darstellerin/Drama) für *Der Kardinal*

1971: Bravo Otto in Silber

1972: Bravo Otto in Bronze
1976: César (Beste Darstellerin) für *Nachtblende* und *Das alte Gewehr / Abschied in der Nacht*
1977: Filmband in Gold (Beste Darstellerin) für *Gruppenbild mit Dame*
1977: Bravo Otto in Bronze
1979: César (Beste Darstellerin) für *Eine einfache Geschichte*
1979: David di Donatello für ihr Lebenswerk
1982: Preis der Internationalen Filmfestspiele von Montreux (Beste Darstellerin) für *Die Spaziergängerin von Sans-Souci*
2006: Platz 3 in der ZDF-Reihe „Unsere Besten“ in der Sendung „Lieblingsschauspieler“

Dokumentarfilme

Romy – Anatomie eines Gesichts. (auch: *Portrait...*) Dokumentarfilm, Deutschland, 1965, 60 Min., ein Film von Hans-Jürgen Syberberg, Produktion: Rob- Houwer-Filmproduktion

Ich über mich: Romy Schneider. Dokumentarfilm, Österreich, 47 Min., Regie: Petrus van der Let, Buch: Martin Luksan, Produktion: ORF, Inhaltsangabe von Jewish Film Festival 06

Rosemarie Magdalena Albach, genannt Romy Schneider. Dokumentarfilm, Deutschland, 1996, 120 Min., ein Film von Christiane Höllger und Claudia Holldack, Inhaltsangabe von «Romy Schneider Archiv»

Romy Schneider, étrange étrangère. Dokumentarfilm, Frankreich, 2002, 55 Min., ein Film von Anne Andreu und Francesco Brunacci, Produktion: ARTE France, CinéTévé, Inhaltsangabe von arte, mit Videos

Die Einzelkämpferin – Christiane Höllger über ihre Freundin Romy Schneider.

Dokumentarfilm, Deutschland, 2007, 42 Min., ein Film von Robert Fischer

Die letzten Tage einer Legende. Romy Schneider. Dokumentation, Frankreich, 2007, 52 Min., Buch und Regie: Bertrand Tessier, Produktion: France 5, Sunset Presse, Inhaltsangabe von Phoenix

Romy Schneider – Eine Frau in drei Noten. Dokumentation, Österreich, 2008, 90 Min., Regie: Frederick Baker, Produktion: Media Europa Wien, London, Erstsendung: 21. September 2008, Inhaltsangabe und Video-Stream von arte

Zeittafel von wichtigen Ereignissen

1938

23. September: Rosemarie Magdalena Albach wird in Wien als erstes von zwei Kindern des Schauspielerehepaars Magda Schneider (1909-1996) und Wolf Albach-Retty (1908-1967) geboren. Sie wächst bei ihrer Großmutter in Berchtesgaden auf. Die Eltern lassen sich 1945 scheiden.

1945-1953

Besuch eines Internats in Österreich. Sie schließt die Schule mit der mittleren Reife ab.

1953

Unter dem Namen Rosemarie Schneider-Albach spielt sie als 14jährige die Filmtochter ihrer Mutter Magda Schneider in dem Film "Wenn der weiße Flieder wieder blüht".

Ab ihrem zweiten Film "Feuerwerk" tritt sie als Romy Schneider auf.

Magda Schneider heiratet den Kölner Gastronom Hans Herbert Blatzheim.

1954

Erste Hauptrolle als Königin Victoria in dem Film "Mädchenjahre einer Königin" unter der Regie von Ernst Marischka (1893-1963).

1955

Schneider spielt neben Hans Albers in dem Film "Der letzte Mann" und erhält eine Hauptrolle in dem Film "Die Deutschmeister".

1955-1957

Mit ihrer Darstellung der österreichischen Kaiserin in "Sissi" (1955), "Sissi, die junge Kaiserin" (1956) und "Sissi - Schicksalsjahre einer Kaiserin" (1957) erlangt Schneider Weltruhm.

1956/1957

In den Filmen "Robinson soll nicht sterben" und "Monpti" spielt sie neben Horst Buchholz und versucht sich von ihrem "Sissi-Image" zu lösen.

1958

In dem Film "Mädchen in Uniform" spielt Schneider eine Internatsschülerin, die sich in ihre Lehrerin, gespielt von Lili Palmer (1914-1986), verliebt.

Bei den Dreharbeiten zu "Christine", einer Neuverfilmung des Romans "Liebelei" von Arthur Schnitzler, lernt sie den französischen Schauspieler Alain Demon (geb. 1935) kennen.

Schneider spielt in dem Film "Die Halbzarte" und enttäuscht damit zunehmend ihr "Sissi-Publikum".

1959

März: Bekanntgabe der Verlobung zwischen Romy Schneider und Alain Delon. Schneider hält sich zunehmend in Frankreich auf.

Schneider spielt in den deutsch-französischen Coproduktionen "Ein Engel auf Erden" und "Die schöne Lügnerin" mit.

An der Seite von Curt Jürgens (1915-1982) spielt Schneider in dem Film "Katia - die ungekrönte Kaiserin".

1960

Für den Film "Die Sendung der Lysistrata" unter der Regie von Fritz Kortner (1892-1970) kehrt Schneider kurzzeitig nach Deutschland zurück.

1961

29. März: Premiere des Theaterstücks "Schade, daß sie eine Hure ist" im Théâtre de Paris. In dem Inzest-Drama spielt Schneider zusammen mit Delon unter der Regie von Luchino Visconti (1906-1976). Das Stück wird ein voller Erfolg und der Beginn einer neuen Karriere für Schneider.

Unter der Regie von Visconti dreht Schneider die Episode "Der Job" in dem Film "Bocaccio 70".

Schneider spielt in dem französischen Film "Kampf auf der Insel" eine Frau, die zwischen zwei Männern steht, dem rechten Gewaltverherrlicher und dem linken Aufklärer.

1962

Schneider spielt die Rolle der Leni in der Verfilmung von Franz Kafkas Roman "Der Prozeß" unter der Regie von Orson Welles (1915-1985).

Juni: Für ihre Darstellung erhält sie in Frankreich 1963 den Preis der "besten ausländischen Darstellerin".

1963

Schneider dreht zusammen mit dem Hollywood-Regisseur Otto Preminger (1906-1986) in Wien den Film "Der Kardinal".

Delon trennt sich von Romy Schneider.

Herbst: Schneider dreht in Hollywood zusammen mit Jack Lemmon die Komödie "Leih mir deinen Mann".

1964

Schneider beginnt verschiedene Filmprojekte, die nicht abgeschlossen werden.

1965

Herbst: Unter der Regie von Jules Dassin (geb. 1911) dreht Schneider den Film "Halb elf in einer Sommernacht".

1966

März-Mai: Schneider dreht zusammen mit dem französischen Schauspieler Michel Piccoli (geb. 1925) den Film "Schornstein Nr. 4".

Juni: Zusammen mit dem James-Bond-Regisseur Terence Young dreht Schneider den Film "Spion zwischen zwei Fronten".

Der Bayerische Rundfunk dreht mit ihr die TV-Dokumentation "Romy - Portrait eines Gesichts".

Juli: Heirat mit dem deutschen Regisseur und Schauspieler Harry Meyen (1924-1979), mit dem sie nach Berlin-Grunewald zieht.

3. Dezember: Geburt ihres Sohnes David. Anschließend zieht sich Schneider für eineinhalb Jahren ins Privatleben zurück.

1968

Zusammen mit Delon spielt Schneider in dem Film "Der Swimmingpool".

1969

Zusammen mit Piccoli spielt Schneider in dem Film "Les choses de la vie" (Die

Dinge des Lebens) unter der Regie von Claude Sautet (1924-2000). Der Film, in dem sie eine Frau zwischen zwei Männern spielt, wird ein großer Erfolg in Frankreich.

1970

Schneider steht in diesem Jahr für den Psycho-Thriller "Die Geliebte des anderen" sowie die Filme "Bloomfield", "La Califfa", "Das Mädchen und der Kommissar" und "Das Mädchen und der Mörder - die Ermordung Trotzki" vor der Kamera.

Sie bekennt in der Zeitschrift "stern" zusammen mit anderen Frauen "Ich habe abgetrieben" und fordert die Abschaffung des Paragraphen 218.

1972

Zusammen mit Yves Montand spielt Schneider in dem Film "César und Rosalie" unter der Regie von Sautet.

Schneider spielt in dem Film "Ludwig II." von Luchino Visconti in einer Nebenrolle noch einmal die "Sissi". Erst Ende der 70er Jahre wird der Film auch in Deutschland gezeigt.

1973

Schneider spielt eine verfolgte deutsche Jüdin in dem Film "Le Train" (Nur ein Hauch von Glück). Es folgen im gleichen Jahr die Filme "Sommerliebelei", "Das wilde Schaf" und "Trio Infernal".

1974

Schneider arbeitet erstmals unter der Regie von Claude Chabrol (geb. 1930) in dem Film "Die Unschuldigen mit den schmutzigen Händen".

1975

Juni: Scheidung von Harry Meyen.

Schneider spielt in dem Film "Le vieux fusil" (Das alte Gewehr - Abschied in der Nacht) die Französin Clara, die im Zweiten Weltkrieg durch deutsche Soldaten vergewaltigt, gefoltert und ermordet wird. Der Film wird ihr größter Erfolg in Frankreich.

Dezember: Heirat mit ihrem Sekretär Daniel Biasini.

1976

März: Für die Filme "Nachblende" und "Das alte Gewehr" erhält Schneider in Paris den "César".

Schneider gibt der Journalistin Alice Schwarzer ein Interview.

Herbst: Beginn der Dreharbeiten zu der Verfilmung von Heinrich Bölls Roman "Gruppenbild mit Dame". Schneider wird für diese Rolle 1977 mit dem Filmband in Gold des Deutschen Filmpreises als beste Darstellerin ausgezeichnet.

1977

Juli: Geburt ihrer Tochter Sarah.

1978

Schneider dreht ihren letzten Film zusammen mit Sautet. In "Eine einfache Geschichte" spielt sie eine moderne Frau zwischen Kind und Beruf aber ohne Mann.

Für den Film erhält sie 1979 den "César".

1980

Sie arbeitet an den Filmen "Die Bankiersfrau" und "Die zwei Gesichter einer Frau".

1981

Juni: Die Ehe mit Biasini wird geschieden.

5. Juli: Ihr Sohn David kommt bei dem Versuch, über einen Eisenzaun zu klettern, ums Leben.

Dezember: Ende der Dreharbeiten zu "Spaziergängerin von Sans-Soucis". Darin spielt Schneider eine Doppelrolle.

1982

29. Mai: Romy Schneider stirbt in Paris an Herzversagen.

Sie wird auf einem Dorffriedhof 50 Kilometer vor Paris begraben. Auf dem Grabstein ist nach ihrem eigenen Wunsch nur ihr bürgerlicher Name "Rosemarie Albach" vermerkt.

Hans Albers

Geboren 22.09.1891, Hamburg

Gestorben 24.07.1960, Kempfenhausen (heute zu Berg, Landkreis Starnberg)

Hans Albers gehört zu den populärsten Stars des deutschen Films. Er galt als volksnah, unverstellt und als Inbegriff von Männlichkeit - ein Ruf, den er sich nicht zuletzt als Symbolfigur der anrühigen Hafenromantik seiner Heimatstadt Hamburg erwarb.

Baron Münchhausen reitet auf einer Kanonenkugel durch die Lüfte - diese Szene aus der Münchhausen-Verfilmung von 1943 mag als Sinnbild seines Lebens gelten. Ein tolldreister Kerl und eine Geschichte, die sich wie ein Märchen anhört - so soll Hans Albers sich und seine Karriere selbst empfunden haben.

Erste kleine Rollen

Aufgewachsen in Hamburg als Sohn eines Großschlachteireibesitzers, brach Hans Albers erst die Schule, dann eine kaufmännische Lehre ab, um Schauspieler zu werden. Nach einigen Bühnenengagements in der Provinz ließ er 1913 am Hamburger Thalia-Theater die Kritiker erstmals aufhorchen.

Im Ersten Weltkrieg als Soldat verwundet und dienstuntauglich geschrieben, zog er 1917 nach Berlin. Hier machte der athletische junge Mann zwar durch waghalsige Akrobatik in Revuen von sich reden, kam aber am Theater zunächst nicht über

Nebenrollen hinaus. Auch in Stummfilmen hatte er als Gauner, Hochstapler und Hallodri nur kleinere Auftritte.

Aufstieg zum Filmstar

Der Durchbruch als Filmschauspieler gelang Hans Albers 1929 mit dem ersten deutschen Tonfilm "Die Nacht gehört uns". Es war seine unbefangene, uneitle Natürlichkeit, die mit der Sprache nun zur Geltung kam und ihn plötzlich zu einem begehrten Leinwanddarsteller machte. Schnell wurde der "blonde Hans" mit der rauen, unverwechselbaren Stimme zum Paradedarsteller des gutmütigen Abenteurers. Auch auf der Bühne feierte er inzwischen Erfolge. Und selbst nach 1933 blieb Hans Albers der große Star des deutschen Films - trotz offenkundiger Abneigung gegen das nationalsozialistische Regime.

Seine Popularität sicherte ihm weiterhin die Hauptrollen in großen UFA-Filmen wie "Der Mann, der Sherlock Holmes war", "Münchhausen" oder "Große Freiheit Nr. 7".

Nach dem Krieg konnte Hans Albers auch seine Qualitäten als Charakterdarsteller zeigen. Doch das Publikum liebte ihn noch mehr in der Rolle des gealterten Seebären, der von der Hafenkneipe in Sankt Pauli aus mit einer gewissen Wehmut auf seine bewegte Vergangenheit schaut - "Seemanns Braut ist die See, und nur ihr kann ich treu sein", so interpretierte es Hans Albers selbst in dem Lied "La Paloma"!

Heinz Rühmann

Heinz Rühmann (* 7. März 1902 in Essen, † 3. Oktober 1994 in Aufkirchen, Bayern) gehörte zu den bekanntesten deutschen Schauspielern des 20. Jahrhunderts.

aka Rühmann, Heinrich Wilhelm

Leben

Heinrich Wilhelm Rühmann wurde als Sohn von Hermann und Margarethe Rühmann geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Wanne. Hier hatte der Vater die Bahnhofsgaststätte gepachtet. Hier erinnert noch heute der Bahnhofsvorplatz "Heinz-Rühmann-Platz" an diese Verbindung. 1913 zog die Familie zurück nach Essen. Seine Eltern ließen sich 1916 scheiden. Seine Mutter zog mit ihren drei Kindern (Heinrich und seine zwei Schwestern) nach München. Dort besuchte *Heinz Rühmann* 1919 die Realschule am Regerplatz. Danach nahm er Schauspielunterricht und erhielt bereits im Juni 1920 seine erste Nebenrolle am

Theater in Breslau. Er wechselte 1921/22 ans Residenztheater Hannover, wo er zusammen mit Theo Lingen auftrat.

Nach mehreren Engagements in Bremen und München heiratete *Rühmann* am 9. August 1924 seine Kollegin Maria Herbot. Sein erster Stummfilm, *Das deutsche Mutterherz*, wurde 1926 gedreht. Nach weiteren Rollen beim Film erhöhte sich sein Bekanntheitsgrad und er bekam 1927 eine Theaterrolle in Berlin an der Seite von Marlene Dietrich. 1930 gelang ihm mit dem Film *Die drei von der Tankstelle* der Durchbruch als Filmschauspieler, und er gehörte von nun an zusammen mit Hans Albers zu den beliebtesten deutschen Schauspielern. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten äußerte sich *Rühmann* nicht öffentlich zur Politik in Deutschland, sondern verhielt sich weitestgehend neutral. Von seiner jüdischen Frau ließ er sich 1938 scheiden. Dies trug ihm später den Vorwurf ein, er habe sich damit seine Karriere als Schauspieler sichern wollen. Doch auch *Rühmanns* zweite Frau, Hertha Feiler, die er bald darauf heiratete, war Halbjüdin, was ihm Ärger mit den Nazis einbrachte. Dieser Ehe entsprang ein Sohn - Peter. *Rühmann* hatte auch ein längeres Verhältnis mit seiner Kollegin Leni Marenbach (Partnerin unter anderem in "Der Mustergatte" und "Fünf Millionen suchen einen Erben").

In den Kriegsjahren wurde *Rühmann* zunehmend von der Propaganda des Dritten Reichs vereinnahmt. In einer Rolle als Quax, der Bruchpilot spielte er in einem Komödienfilm, der die Bevölkerung vom Kriegsgeschehen ablenken sollte. 1941 spielte er unter der Regie des Präsidenten der Reichsfilmkammer, Carl Froelich, in *Der Gasman* einen Gasableser, der der Auslandsspionage verdächtigt wird. 1944 wurde die Erstaufführung des Films *Die Feuerzangenbowle* von den Nationalsozialisten wegen "Respektlosigkeit gegen Autoritäten" verboten. Nur durch gute Beziehungen zum Regime konnte *Rühmann* die öffentliche Aufführung des Films durchsetzen. Zuvor war 1934 die gleiche Geschichte unter dem Titel "So ein Flegel" mit *Rühmann* weniger erfolgreich verfilmt worden. *Heinz Rühmann* wurde als Volksschauspieler nicht in die Wehrmacht eingezogen. (Er musste nur seine Grundausbildung als Abwehrflieger absolvieren, was dem Hobbypiloten, der Anfang der 30er-Jahre den Pilotenschein absolviert hatte, nicht viel ausmachte. Ansonsten war sein Platz vor der Kamera dem damaligen Regime unter Hitler von größerer Bedeutung.)

1945 wurde *Rühmann* während der so genannten Entnazifizierung als nicht belastet eingestuft; das gegen ihn zuvor verhängte Spielverbot wurde wieder aufgehoben. 1947 gründete *Rühmann* die Filmgesellschaft *Comedia*, die 1953 nach mehreren Misserfolgen in Konkurs ging. Erst mit Hilfe des Regisseurs Helmut

Käutner gelang ihm ein Comeback als Schauspieler, zunächst in dem Film *Keine Angst vor großen Tieren*, dann (1956) in der Tragikkomödie *Der Hauptmann von Köpenick* (nach Carl Zuckmayer), wo er den Schuster Wilhelm Voigt spielte und dafür 1957 mit dem Preis der deutschen Filmkritik ausgezeichnet wurde. In den folgenden Jahren spielte *Heinz Rühmann* in zahlreichen Unterhaltungsfilmen von unterschiedlicher Qualität und konnte an seine früheren Erfolge anknüpfen. 1966 erhielt Rühmann das große Bundesverdienstkreuz.

1970 starb seine Frau Hertha Feiler. 1974 heiratete *Rühmann* seine dritte Frau, Hertha Droemer.

Bei Stars in der Manege 1980 trat *Rühmann* mit dem Clown Oleg Popow auf. 1982 veröffentlichte er unter dem Titel *Das war's* seine Autobiographie. Am 3. Oktober 1994 starb *Rühmann* in Aufkirchen am Starnberger See und wurde einen Tag später - auf seinen Wunsch - eingeäschert. Die Urne wurde am 30. Oktober 1994 in Aufkirchen beigesetzt. Die Gemeinde Berg, zu der Aufkirchen gehört, benannte die Straße, in der er zuletzt lebte, in *Heinz-Rühmann-Weg* um.

Filme

Der Mann der Sherlock Holmes war 1937 107 Min

Der Mann, der Sherlock Holmes war ist ein komödiantischer Kriminalfilm des österreichischen Regisseurs Karl Hartl aus dem Jahr 1937. Die Uraufführung war am 15. Juli 1937 in Berlin im Ufa-Palast am Zoo.

Marika Rökk

Marika Rökk (* 3. November 1913 in Kairo; † 16. Mai 2004 in Baden bei Wien) war eine deutsch-österreichische Filmschauspielerin, Sängerin und Tänzerin ungarischer Abstammung.

Marika Rökk wurde nicht in Budapest geboren, wie viele glauben, sondern kam am 03. November 1913 in Kairo als Maria Carolina Körrer, Tochter eines ungarischen Architekten zur Welt. Nach der Rückkehr der Eltern verlebte sie ihre Kindheit in Budapest.

Nach dem Umzug der Familie nach Paris erhielt sie eine Tanzausbildung. Sie war ein Wunderkind - bereits mit neun Jahren trat sie im Kinderbalett auf, - bereits mit 11 Jahren trat sie als Tänzerin auf Spitze im Pariser Moulin Rouge auf.

Leben

Sie wurde als Marie Karoline Rökk, Tochter des ungarischen Architekten und

Bauunternehmers Eduard Röck und seiner Ehefrau Maria Karoline Charlotte geb. Karoly, in Kairo geboren und wuchs in Budapest auf.

Röck erhielt sehr früh Tanzunterricht. 1924 zog ihre Familie nach Paris. Sie setzte hier ihre Tanzausbildung bei der Exilrussin Rudkowska fort und trat erstmals in der Ballett-Gruppe Hoffmann Girls im Moulin Rouge als Tänzerin auf. Im nächsten Jahr folgten weitere Engagements am Broadway in New York und mehreren



Städten der USA. Ende 1929 kehrte sie nach Europa zurück und trat als Tänzerin und Sängerin in Monte Carlo, Cannes, London, Paris und Ungarn auf. Nach erfolgreichen Auftritten als Revue-Tänzerin drehte sie ihren ersten Film 1930 in England.

1934 nahm die Universum Film (UFA) Röck unter Vertrag. Ihr erster deutscher Spielfilm war *Leichte Kavallerie* mit Heinz von Cleve, dem "schönen Mann der Ufa". Zahlreiche Filme mit bekannten Filmschlagern machten sie beim Publikum beliebt. Regisseur war meist ihr späterer Ehemann Georg Jacoby. Immer wieder spielte sie das zunächst verkannte Talent, das sich gegen alle möglichen Widrigkeiten durchsetzt und in einem großen Finale auf der Bühne schließlich einen Triumph feiert. Joseph Goebbels nutzte ihre Erfolge für seine Propagandazwecke. Marika Röck erhielt die Hauptrolle im ersten deutschen Farbfilm *Frauen sind doch bessere Diplomaten*.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt sie deshalb zeitweise ein Auftrittsverbot in Deutschland und Österreich und man verdächtigte sie der Spionage. Doch sie wurde rehabilitiert. In Ernst Klees "Kulturlexikon zum Dritten Reich" (Ernst Klee, "Das Kulturlexikon zum Dritten Reich", S. Fischer) heißt es jedoch, Röck habe sich beim "Führer" für zwei Hitler-Fotos bedankt, indem sie schrieb, eines werde fortan ständig auf ihrem Schreibtisch stehen, das andere habe sie ihren Eltern nach Budapest geschickt. Sie drehte weitere erfolgreiche Spielfilme und trat in Wien, Hamburg, München und vor allem Berlin in Revuen und Musicals auf. Besonders in der Titelrolle des Musicals *Hello, Dolly!* (1968) und in der Komödie *Die Gräfin vom Naschmarkt* (1978) feierte sie noch schöne Späterfolge. Bis 1986 war sie unermüdlich als Schauspielerin, Operettensängerin und Tänzerin aktiv. Ihre letzte Hauptrolle spielte sie 1986/87 in der Boulevard-Komödie *Das Kuckucksei*.

Röck erhielt für ihre Leistungen mehrere Auszeichnungen. Verheiratet war sie ab 1940 mit Regisseur Georg Jacoby, mit dem sie eine Tochter (Gabriele Jacoby, * 13.

April 1944) hatte, und nach dessen Tod 1968 mit dem Schauspieler und Regisseur Fred Raul (1910-1985).

Marika Rökk ist auf dem Helenenfriedhof in Baden bei Wien begraben.

Auszeichnungen

- 1941 Ehrenkreuz des Ungarischen Roten Kreuzes
- 1948 Bambi
- 1968 Bambi
- 1981 Deutscher Filmpreis: Filmband in Gold für langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film
- 1983 Ehrenmedaille der Stadt Wien in Gold
- 1987 Bambi
- 1987 Bayerischer Filmpreis (Darstellerpreis)
- 1990 Bambi
- 1998 Ehrenbambi



Kurzbiographie



Mit 12 Jahren tanzte die „Little Queen of Pirouettes“, wie die Amerikaner sie liebevoll nannten, am Broadway und unternahm eine große Tournee durch die USA. Sie wurde als Sensation in Wien im Zirkus in „Stern der Manege“ gefeiert, wo sie mit den gewagtesten Kunststücken brillierte.

Über die Zwischenstation Hamburg kam sie nach Berlin, wo sie im legendären Wintergarten und in der Scala auftrat. Danach stieg sie zu Europas grösstem Revuestar und in Deutschland zum gefeierten UFA-Star auf.

Ihre Filmkarriere begann sie 1930 in England und wurde 1933 als Filmstar entdeckt. Zwei Jahre später unterschrieb sie einen Vertrag bei der UFA und zog nach Deutschland, wo sie unter anderem mit Zarah Leander oder Johannes Heesters vor der Kamera stand.

Die legendäre Schauspielerin, die vor allem durch ihr ungarisches Timbre in den alten Operetten- und Revuefilmen auffiel, wurde berühmt durch Filme der 30er Jahre wie „Der Bettelstudent“ (1936).

An der Seite von Stars wie Johannes Heesters und Willy Fritsch wurde sie als UFA-Star in Filmen wie „Gasparone“ (1937), „Hallo, Janine“ (1939) oder „Es war eine rauschende Ballnacht“ (1939) gefeiert. Zusammen mit Zarah Leander wurde sie zu einem führenden Star Nazi-Deutschlands.

Ihr wichtigster Regisseur wurde Georg Jacoby, den sie 1940 heiratete.

Mit viel Temperament und ihrem unverkennbaren ungarischen Akzent wurde das Energiebündel Marika Rökk in den 40er Jahren als Star unzähliger Operetten- und Musikfilme berühmt.

„Hab mich lieb“ (1942) oder „Die Frau meiner Träume“ (1944). Mit „Frauen sind doch die besseren Diplomaten“ drehte sie 1941 den ersten deutschen Farbfilm. Aus diesen Gründen erhielt sie in den ersten Nachkriegsjahren zunächst Auftrittsverbot.

Nach einer kurzen Unterbrechung nahm Rökk ihre Filmkarriere in den 50er Jahren wieder auf. Zu ihren größten Erfolgen zählten u.a. "Maske in Blau" (1953), und „Die Csardasfürstin“ (1950, 1951). Unvergessen bleibt ihre „Csardasfürstin“ (1951) und „Die Fledermaus“ (1962).



1960 zog sich Rökk aus dem Kinogeschäft zurück, trat aber noch einige Jahre auf der Theaterbühne auf. 1992 feierte sie im Alter von 79 Jahren anlässlich des 110. Geburtstages von Emmerich Kalman noch einmal ein Bühnen-Comeback in

Budapest als „Gräfin Mariza“ - eine Rolle, die sie im Lauf ihrer Karriere über 700 Mal gespielt hatte.

1998 hatte sie ihren letzten Fernsehauftritt, singend und tanzend, versteht sich. Zuletzt lebte sie zurück gezogen in Baden bei Wien. Die Kino- und Bühnenschauspielerinnen starb im Alter von 90 Jahren an Herzversagen in Baden bei Wien. Dort hatte sie in den vergangenen Jahren zurückgezogen gelebt.

Ihren Abschied von der Operette nahm die Bühnen- und Filmschauspielerinnen 1992. Immer wieder jedoch kehrte sie auf die Bühne zurück. So spielte sie mit knapp 80 Jahren in Budapest, der Stadt ihrer Kindheit, in Emerich Kalmans „Gräfin Mariza“.

Für ihre Arbeit wurde Marika Röck vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Filmband in Gold (1981) und dem Bayerischen Filmpreis (1987).

1998 erhielt der unverwundliche Publikumsliebhaber Marika Röck den Ehrenbambi zum 50-jährigen Jubiläum dieses Preises für ihr Lebenswerk. 1948 hatte sie auch den ersten Bambi der Geschichte entgegennehmen können.

Ihre Filme, die Riesenerfolge wurden, werden noch heute im Fernsehen gerne gezeigt: „Der Bettelstudent“ nach der Operette von Karl Millöcker, „Hallo Janine“, „Es war eine rauschende Ballnacht“, „Eine Nacht im Mai“, „Kora Terry“, „Frau meiner Träume“, ...

„Die Csárdásfürstin“ nach der Operette von Emmerich Kalman, oder „Maske in Blau“ nach der Operette von Fred Raymond bleiben unvergessen. Ihre Filmschlager wurden zu Evergreens: „Ich brauche keine Millionen“, „Für eine Nacht voller Seligkeit“, „In der Nacht ist der Mensch nicht gern alleine“, ...

„Frühling in Wien“, „So schön wie heute, so müsst es bleiben“, „Wenn ein junger Mann kommt“, „Die Juliska aus Budapest“, „Ja das Temperament“ oder „Sing mit mir“, um nur die bekanntesten zu nennen.

Ihre Filmpartner waren legendär u. a. Johannes Heesters, Carola Höhn, Zarah Leander, Willy Fritsch, Hans Söhnker, Mady Rahl, Will Quadflieg, Peter Alexander, Hans Moser, Viktor Staal, Grethe Weiser, Paul Hubschmid, Heinz Erhardt, Cornelia Froboess, Karl Schönböck u. v. a.

1988 stand sie zum letzten Mal vor der Kinokamera in der Horst-Bienek-

Verfilmung „Schloss Königstein“, für die Regisseur Peter Schamoni eine Phalanx von weiblichen Alt-Stars versammelt.

Marika Röck und ihre Partnerinnen Carola Höhn, Marianne Hoppe, Camilla Horn, Ortrud von der Recke, Fee von Reichlin und Rose Renée Roth wurden mit dem Bayerischen Filmpreis geehrt.

Auf der Bühne begeisterte sie das Publikum in: „Blume von Hawaii“, „Hello Dolly“, „Gräfin Mariza“, „Die Csárdásfürstin“, „Maske in Blau“, „Ball im Savoy“, „Die kluge Mama“ oder „Das Kuckucksei“, um nur einige der Musicals und Operetten zu nennen, in denen sie oft jahrelang durch Europa tourte.

Zu ihrem 65. Geburtstag wurde ihr sogar ein eigenes Musical auf den Leib komponiert und geschrieben: „Die Gräfin vom Naschmarkt“ wurde 1978 am Theater an der Wien uraufgeführt!

Sie spielte, sang, tanzte und steppte noch mit weit über 70 Jahren auf den Bühnen, im Film und im Fernsehen. Als ihre Tanzpartner waren meist Claus Cristofolini und Helmut Ketels dabei.

Ihre eigenen Personality-TV-Shows hatten Einschaltquoten, von denen man heute nur noch träumen kann! Bei ihrem bislang letzten Fernsehauftritt 1998 (natürlich singend und tanzend) in der ARD bereitet ihr das Publikum minutenlange, stehende Ovationen!

In erster Ehe war sie mit dem Filmregisseur Georg Jacoby verheiratet - aus dieser Ehe stammt die Tochter Gabriele Jacoby, die ebenfalls Schauspielerin wurde. Ihr zweiter Mann war Fred Raul, nach dessen Tod sie sich längere Zeit zurückzog und lebte in Baden bei Wien, der Stadt, die ihr im Mai 2002 den Kulturpreis verlieh..

Johannes Heesters

Johannes „Jopi(e)“ Heesters, eigentlich *Johan Marius Nicolaas Heesters* (* 5. Dezember 1903 in Amersfoort, Niederlande) ist ein niederländischer, seit 1936 in Deutschland lebender und arbeitender Schauspieler und Sänger mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Er gilt als der weltweit älteste aktive darstellende Künstler.

Leben

Ausbildung und erste Erfolge

Der jüngste von vier Söhnen des Kaufmanns Jacobus Heesters und seiner Ehefrau Gertruida, geborene van der Hoevel, begann nach seiner Schulzeit zunächst eine

kaufmännische Lehre. An seinem 16. Geburtstag fasste Heesters den Entschluss, Schauspieler zu werden. Er absolvierte eine Gesangs- und Schauspielausbildung und erhielt eine Reihe von Engagements. 1921 hatte er seinen ersten Bühnenauftritt. 1924 spielte er eine Nebenrolle in seinem ersten Film, dem Stummfilm *Cirque Hollandais*, unter der Regie von Theo Frenkel. Im Dezember 1927 sang er bei Harry Frommermann vor, der die Gesangsgruppe Comedian Harmonists gründete, lehnte ein Engagement jedoch ab, als dieser ihm sagte, er würde für die nächsten Monate keine Gage bezahlen können.

1930 heiratete Heesters die belgische Schauspielerin Louise H. Ghijs, mit der er bis zu ihrem Tod 1985 verheiratet blieb. Der Ehe entstammen zwei Töchter, Wiesje Herold-Heesters (Pianistin in Wien) und Nicole Heesters (Schauspielerin in Hamburg).

1932 übernahm er seine erste Gesangsrolle und spielte in der Folge in diversen Operetten. 1934 debütierte er mit Millöckers *Bettelstudent* an der Wiener Volksoper.

Heesters im nationalsozialistischen Deutschland

1936 wechselte Heesters nach Berlin, wo er in zahlreichen Operettenverfilmungen und Musikfilmen mitwirkte. Vom Berliner Publikum erhielt er seinen Spitznamen „Jopie“. Ab 1938 sang er erstmals die Rolle des Grafen Danilo in der „Lustigen Witwe“, eine Rolle, die er 35 Jahre lang behalten und zu seiner Paraderolle ausbauen sollte.

Heesters wird vorgeworfen, dass er auch in der Zeit des "Dritten Reichs" vielfach in Deutschland aufgetreten ist. Sympathiebekundungen für das Regime sind von ihm nicht bekannt; er hat sich aber in dieser Zeit auch nicht explizit vom Nationalsozialismus und der deutschen Politik distanziert, wie dies etwa Hans Albers tat. Andererseits hat er weder die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen, noch war er NSDAP-Mitglied. Noch 1938 hat er mit einer aus Deutschland geflüchteten jüdischen Theatergruppe in den Niederlanden gastiert. Adolf Hitler besuchte in den 1930er Jahren mehrmals Heesters' Aufführungen, als dieser die Hauptrolle in der Operette „Die lustige Witwe“ sang. In seinem Heimatland ist Heesters aber kein Publikumsliebling, sondern wird noch heute teilweise eher als Kollaborateur, denn als reiner Mitläufer aus Karrieregründen gesehen, der in deutschen Diensten gestanden habe, als sein Heimatland von der deutschen Wehrmacht besetzt war.

Es gibt Fotografien, die Heesters beim Besuch des KZ Dachau im Jahr 1941 zeigen. Unterschiedliche Darstellungen gibt es über Zweck und Ablauf dieser Veranstaltung. Umstritten ist, ob Heesters als Besucher oder als Stargast



anwesend war, um die KZ-Wachmannschaft zu unterhalten. Heesters beschreibt in seinen Memoiren: „Wir bekamen ein normales Häftlingslager gezeigt, oder was man sich darunter vorstellte.“ Im August 2006 dementierte Heesters in einer TV-Talkshow erneut den Unterhaltungsauftritt mit den Worten „Ich schwöre es bei meiner Familie – es ist nicht wahr!“ Der Publizist und Regisseur Volker Kühn will hingegen einen Zeitzeugen gefunden haben, der aussagte, er habe bei dem Unterhaltungsauftritt für die SS-Angehörigen den Vorhang für Heesters gezogen. Heesters hatte gegen diese Behauptung Unterlassungsklage beim Landgericht Berlin eingereicht. Diese wurde am 16. Dezember 2008 abgewiesen. Volker Kühn darf weiter über Heesters Auftritt vor der SS-Wachmannschaft im KZ Dachau berichten.

Heesters' Filme wurden nach dem Krieg von der alliierten Militärregierung nicht als Nazipropaganda eingestuft, hätten dem NS-Regime aber zur Ablenkung und Ruhigstellung der Bevölkerung gedient. Erst in den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts wurde bekannt, dass ihn Goebbels 1944 auf die Gottbegnadeten-Liste mit den unverzichtbaren Schauspielern, die er für die Filmproduktion brauchte, gesetzt hatte, mit dem Zusatz „Ausländer“.

Heesters in der Nachkriegszeit

Nach dem Krieg konnte Heesters seine Karriere fortsetzen und sang in Wien, München und Berlin. Das Auftrittslied des Grafen Danilo *Da geh' ich ins Maxim* aus der Operette *Die lustige Witwe* von Franz Lehár wurde durch Heesters zum Evergreen. In dieser Rolle stand Heesters 1600 Mal auf der Bühne.

1953 engagierte ihn Otto Preminger für den Film „Die Jungfrau auf dem Dach“ nach Hollywood. In den 1960er und 1970er Jahren war er in zahlreichen Fernsehfilmen, Theateraufzeichnungen und Fernseh-Shows zu sehen. 1978 erschienen seine Memoiren: „Es kommt auf die Sekunde an“.

1992 heiratete Heesters die Schauspielerin Simone Rethel. Von 1996 bis zum Sommer 2001 spielte er neben seiner Frau in dem von Curth Flatow für ihn geschriebenen Stück *Ein gesegnetes Alter*. Dies trug ihm 1997 sogar einen Vermerk im Guinness-Buch der Rekorde ein – als weltweit ältester Schauspieler, der über 250 Mal en suite



in der Hauptrolle eines Drei-Stunden-Stücks auf der Bühne stand. Im Jahr 2005 ging Heesters mit dem Deutschen Filmorchester Babelsberg auf Tournee und gastierte in sieben deutschen Großstädten. Zu dem war er unmittelbar vor seinem 102. Geburtstag Stargast bei einer Feierveranstaltung zum 140-jährigen Bestehen des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München. Im Dezember 2006 gastierte Heesters als Solist gemeinsam mit Katja Riemann im Konzertprogramm *Stars go swing* der Big-Band The Capital Dance Orchestra in mehreren Vorstellungen im Admiralspalast Berlin.

Heesters erhielt sieben Mal den Bambi (1967, 1987, 1990, 1997, 2003, 2007, 2008). 2001 wurde er mit der Platin Romy für sein Lebenswerk geehrt. 2004 trat er in Köln vier Mal in der Rolle des Herrn im *Jedermann* von Hofmannsthal auf. Bei der Gala der Elblandfestspiele Wittenberge wurde ihm der Titel Kammersänger verliehen. Seit August 2006 findet die erste Ausstellung über Heesters in der Berliner Akademie der Künste statt, die er persönlich mit einem Liederabend eröffnete.

Heesters lebt heute im oberbayerischen Landkreis Starnberg. Er ist aufgrund einer Makuladegeneration und eines Glaukoms fast vollständig erblindet.

Mitte Februar 2008 trat Heesters nach mehr als 40 Jahren wieder in seinem Heimatland, in seiner Geburtsstadt Amersfoort, auf. In den 1960ern war er von der Bühne in Amsterdam verjagt worden.

2008 übernahm Heesters im Alter von 104 Jahren eine Nebenrolle in der Komödie *1 1/2 Ritter – Auf der Suche nach der hinreißenden Herzelinde* von Til Schweiger. Dies war sein erster Auftritt in einem Kinofilm seit *Otto – Der Film* aus dem Jahr 1985.

Im Juni 2009 übernimmt er am "Alten Schauspielhaus" in Stuttgart in der Aufführung des *Jedermann* im Alter von 105 Jahren die Rolle des Gott.

Zeitungsbericht

8. Dezember 2003

Zu seinem 100. Geburtstag hat Johannes Heesters am Freitag Glückwünsche von Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) bekommen, er würdigte das vielfältige Talent des Schauspielers und Entertainers. „Sie können singen, spielen, plaudern mit Elan, Witz und Charme – unglaublich“, schrieb Schröder in seinem Brief.

Der Glückwunsch für einen Weltstar, der auf 85 Jahre Berufsleben blicke, sei für ihn eine Premiere, betonte der Bundeskanzler Deutschlands.

Die CDU-Vorsitzende Angela Merkel erinnerte an die „unzähligen Höhepunkte“ in Heesters Künstlerleben, vom Sprechtheater über die Komödie zum Musical – „eine Karriere, die noch nicht vorbei ist“.

Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber schrieb, Heesters habe seine Zuschauer nie spüren lassen, wie viel Fleiß und welche unendliche Disziplin dazu notwendig seien. „Sie haben als Sänger und Schauspieler die Herzen der Menschen erobert.“

Heesters hatte am Donnerstagabend in einem Hotel am Starnberger See in seinen Geburtstag hineingefeiert. Zuvor hatten die 100 geladenen Gäste zusammen mit dem Jubilar auf einer Großleinwand die ARD-Geburtstagsgala verfolgt.

Mit 7,27 Millionen Zuschauern (Marktanteil: 23,4 Prozent) hatte die Gala eine beachtliche Publikumsresonanz geerntet und auch bei vielen jungen Zuschauern Interesse geweckt.

Neben zahlreichen öffentlichen Auftritten war es die einzige private Feier des ältesten aktiven Schauspielers der Welt der im Guinness-Buch steht.

Bei „Wetten dass“ am Nikolaustag wurde er frenetisch gefeiert, er stellte sich sogar problemlos an den Flügel und sang mit kräftiger Stimme das von Jack White produzierte Lied: „Ich werde 100 Jahre werden“ und scherzte hinterher, daß das Lied ja umgeschrieben werden müßte und flirtete mit sein Frau charmant: „Hab ich das jetzt gut gesagt?“

Kritische Töne gab es natürlich in einigen Artikeln und im ARD-Magazin „Kontraste“ : es wurde an die Rolle Heesters im Nationalsozialismus als Hitlers Lieblingsschauspieler sowie an seinen Besuch im Konzentrationslager Dachau 1941 erinnert und daß seine Beliebtheit bei allen Nazigrößen in der Ufa-Zeit sehr groß war.

Direkte Nazi-Verstrickungen konnten Heesters bislang aber nicht nachgewiesen werden. Jürgen Trimborn, der neue Biograph will zeigen, daß er sich den „Umarmungsversuchen“ der Nazis weitgehend entzogen hätte. Johannes Heesters: „Ich war als Holländer nie ein Nazi, ich hatte in Deutschland meine Karriere im Sinn!“

Berlin behält den Schauspieler mit dem Curt-Flatow-Stück „Ein gesegnetes Alter“ im Theater am Kurfürstendamm in guter Erinnerung, wo er monatelang ensuite

eine Kriminalkomödie spielte, obwohl er inzwischen sehr schlecht sieht und hört. Mit einem Vergrößerungsmonitor lernte er damals spektakulär den Text

Auszeichnungen

1967: Ehrenpreis der Stadt Wien

1967: Bambi

1975: Filmband in Gold für langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film

1982: Johannes-Heesters-Ring des Theaters an der Wien

1982: Ehrenmitgliedschaft des Theaters des Westens Berlin

1983: Medaille München leuchtet

1983: Ehrenmitgliedschaft des Gärtnerplatztheaters München

1984: Ehrenmitgliedschaft der Volksoper Wien

1984: Bayerischer Verdienstorden

1987: Bambi

1990: Bambi

1993: Verdienstorden des Landes Berlin

1996: Publikumspreis Goldener Vorhang von Berlin als beliebtester Schauspieler der Spielzeit 95/96

1997: Bambi

1999: Silbernes Blatt der Dramatiker Union

2000: DIVA-Award

2001: Platin-Romy für sein Lebenswerk

2002: Goldene Kamera für sein Lebenswerk

2003: Bambi

2004: Verleihung des Ehrentitels Kammersänger

2006: Ehrenpreis des Radio Regenbogen Award

2007: Bambi

2008: Bambi

Karl May

Karl Friedrich May, eigentlich *Carl Friedrich May*, (* 25. Februar 1842 in Ernstthal; † 30. März 1912 in Radebeul) war ein deutscher Schriftsteller. Karl May war einer der produktivsten Abenteuerschriftsteller und zählte jahrzehntelang zu den meistgelesenen Schriftstellern Deutschlands. Bekannt wurde er vor allem durch seine so genannten Reiseerzählungen, die vorwiegend im Orient und in den Vereinigten Staaten und Mexiko angesiedelt sind. Viele seiner Werke wurden

verfilmt, für die Bühne adaptiert, zu Hörspielen verarbeitet oder als Comics umgesetzt.

Leben

Karl May entstammte einer armen Weberfamilie. Er war das fünfte von vierzehn Kindern, von denen neun bereits in den ersten Monaten starben. 1844 verursachte vermutlich Vitamin-A-Mangel eine Nachtblindheit, die sich in der Folge



verschlimmerte und nach Mays eigenen Angaben zu einer funktionellen Blindheit führte, die erst in seinem fünften Lebensjahr geheilt werden konnte.

Der phantasievolle Junge wurde während der Schulzeit bereits besonders gefördert und erhielt privaten Musik- und Kompositionsunterricht. Ab 1856 studierte er als Proseminarist am

Das erste bekannte Foto: Redakteur um 1875

Lehrerseminar in Waldenburg. Dort wurde er 1859 wegen Unterschlagung von sechs Kerzen ausgeschlossen. Auf dem Gnadenweg konnte ihm ein Weiterstudium am Lehrerseminar Plauen ermöglicht werden. Seine Laufbahn als Lehrer endete 1861 aber bereits nach wenigen Tagen, als die Anzeige eines Zimmergenossen wegen angeblichen

Karl Mays Geburtshaus



Diebstahls einer Taschenuhr zu einer sechswöchigen Haftstrafe führte und May anschließend als Vorbestrafter aus der Liste der Lehramtskandidaten gestrichen wurde, was praktisch ein Berufsverbot bedeutete.

In den beiden folgenden Jahren bemühte er sich, auf legale Weise seinen Lebensunterhalt zu verdienen: Er gab in seinem Heimatort Privatunterricht, schrieb Erzählungen, komponierte und deklamierte. Existenzsichernd waren diese Beschäftigungen allerdings nicht. In der Folge wurde er wegen Diebstahls, Betrugs und Hochstapelei steckbrieflich gesucht. 1865 wurde er zu vier Jahren Arbeitshaus verurteilt, von denen er dreieinhalb Jahre im Zuchthaus Zwickau verbüßte.

Aufgrund guter Führung wurde er Verwalter der Anstaltsbibliothek und konnte in dieser Zeit einen großen Lesestoff, darunter viel Reiseliteratur, konsumieren. Nach seiner Freilassung scheiterten erneut alle Versuche, eine bürgerliche Existenz aufzubauen, und May nahm die Betrügereien und Diebstähle wieder auf. Oftmals stand die Beute in keinem Verhältnis zum Aufwand. 1870 wurde er schließlich in



Niederalgersdorf (Böhmen) wegen Landstreicherei festgenommen und nach einer langwierigen Identitätsfeststellung an Sachsen übergeben. Von 1870 bis 1874 saß er im Zuchthaus Waldheim ein.

Fünf Jahre später, 1879, wurde May in Stollberg wegen Amtsanmaßung zu drei Wochen Arrest verurteilt: Er wollte die Todesumstände des trunksüchtigen Onkels seiner Verlobten, Emma Pollmer (Heirat 1880), untersuchen und gab sich als Amtsperson aus. Später konnte man nachweisen, dass dies ein Fehlurteil war, weil er keine Amtshandlung vorgenommen hatte. Zu dem Zeitpunkt war er aber bereits in das bürgerliche Leben zurückgekehrt.

Nachdem May 1874 aus dem Zuchthaus entlassen worden war, kehrte er zu seinen Eltern nach Ernstthal zurück und begann zu schreiben. Im November 1874 wurde zum ersten Mal eine Erzählung von May (*Die Rose von Ernstthal*) veröffentlicht. Dabei kam ihm der Umstand zugute, dass sich in Deutschland die Zeitungslandschaft im Umbruch befand. Die Industrialisierung, die wachsende

Karl May als Old Shatterhand

Alphabetisierung und die Gewerbefreiheit sorgten für zahlreiche Neugründungen im Verlagswesen (besonders im Bereich der Unterhaltungsblätter). Bereits in der Zeit zwischen seinen beiden großen Haftstrafen hatte May Kontakt zu dem Dresdner Verleger Heinrich Gotthold Münchmeyer. Jetzt stellte dieser ihn als Redakteur in seinem Verlag an. Damit war Mays

Lebensunterhalt erstmals gesichert. Er betreute verschiedene Unterhaltungsblätter und verfasste oder bearbeitete mit und ohne Namensnennung zahlreiche Beiträge. Bereits 1878 wurde May freier Schriftsteller und zog mit seiner Freundin *Emma Pollmer* nach Dresden. Allerdings ergaben seine Veröffentlichungen noch kein regelmäßiges Einkommen; aus dieser Zeit sind auch Miet- und andere Schulden Mays belegt.

1879 erhielt er vom *Deutschen Hausschatz*, einer katholischen Wochenzeitung aus Regensburg, das Angebot, alle Erzählungen zuerst dort anzubieten: May begann 1880 mit dem Orientzyklus, der mit Unterbrechungen bis 1888 lief. Parallel schrieb er aber auch noch für andere Zeitschriften, verwendete Pseudonyme und andere Titel, um seine Texte mehrfach honorieren zu lassen. Bis zu seinem Tode wurden über hundert Erzählungen in Fortsetzungen in diversen Zeitschriften veröffentlicht; als für Mays Karriere bedeutendste sind der erwähnte *Deutsche Hausschatz* (F. Pustet, Regensburg) und *Der Gute Kamerad* (W. Spemann, Stuttgart bzw. Union Deutsche Verlagsgesellschaft) zu nennen. 1882 begann er die Arbeit am ersten der fünf großen Kolportageromane für H. G. Münchmeyer. *Das Waldröschen* wurde bis



1907 hunderttausendfach nachgedruckt. Dass May mit seinem alten Freund Münchmeyer nur einen mündlichen Vertrag schloss, sollte ihm später noch zum Verhängnis werden.

Im Oktober 1888 zog May nach Kötzschenbroda. Der entscheidende Durchbruch kam für May mit dem Kontakt zu Friedrich Ernst Fehsenfeld. Der Jungverleger kontaktierte May 1892 und bot ihm an, die Hausschatz-Erzählungen in Buchform herauszubringen. Mit dem Erfolg der Reihe *Karl May's Gesammelte Reiseromane* erlebte May erstmals finanzielle Sicherheit und Ruhm. Allerdings wusste er bald nicht mehr zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden und verstieg sich mehr und mehr in die so genannte

„Old-Shatterhand-Legende“: Er habe die Inhalte der Erzählungen als „Old Shatterhand“ selbst erlebt. Ein Kötzschenbrodaer Büchsenmacher fertigte die legendären Gewehre des Romanhelden für ihn, den „Bärentöter“ und die „Silberbüchse“. Die Leser, die der Gleichsetzung zwischen Autor und Protagonisten bereitwillig folgten, richteten unzählige Leserbriefe an May. In den nächsten Jahren unternahm er

Das letzte Foto: Karl May in Wien, 1912

Vortragsreisen durch Deutschland und Österreich, ließ Autogrammkarten drucken und sich mit verkleideten Besuchern fotografieren. Im Dezember 1895 erfolgte der Umzug in die neu erworbene Villa Shatterhand in Radebeul, die heute das Karl-May-Museum beherbergt.

1899/1900 bereiste Karl May den Orient. Im ersten Teil der Reise war er fast ein dreiviertel Jahr allein unterwegs (nur begleitet von seinem Diener Sejd Hassan) und gelangte bis nach Sumatra. 1900 traf Karl May mit seiner Frau und dem befreundeten Ehepaar Plöhn zusammen. Sie setzten die Reise zu viert fort. Im Juli 1900 kehrten sie zusammen zurück nach Radebeul. Während der fast anderthalbjährigen Reise führte Karl May ein Reisetagebuch, das nur in Bruchstücken und Teilabschriften erhalten ist. Durch Mays zweite Frau, Klara (verw. Plöhn, s. u.), wurde überliefert, dass Karl May während der Reise zweimal einen Nervenzusammenbruch erlitten habe („...befürchteten, ihn einer Irrenanstalt zuführen zu müssen.“) Der Zustand soll beide Male etwa eine Woche angehalten haben und war – so vermuten Hans Wollschläger und Ekkehard Bartsch – „dem Einbrechen einer grellen Realität in seine [Mays] Traumwelt“ zuzuschreiben. May überwand die Krise ohne die Hilfe eines Arztes.



Parallel zu seiner Orientreise (ab 1899 also) begannen heftige Angriffe in der Presse, insbesondere betrieben von Hermann Cardauns und Rudolf Lebius. Sie kritisierten – mit unterschiedlicher Motivation – Mays Selbstreklame und die damit verbundene Old-Shatterhand-Legende. Gleichzeitig wurden ihm religiöse Heuchelei (er schrieb als Protestant Marienkalendergeschichten), Unsittlichkeit und – später – seine Vorstrafen vorgeworfen. Diese Polemik und diverse Gerichtsverfahren wegen unerlaubter Buchveröffentlichungen sollten ihn bis zu seinem Tode begleiten. Seine zerrüttete Ehe – nach Mays Aussagen hat Emma, die mit einer Prozessgegnerin befreundet war, Dokumente

unterschlagen, die u. a. den mündlich geschlossenen Verlagsvertrag hätten bestätigen können – wurde 1903 auf sein Bestreben hin geschieden; im gleichen Jahr heiratete er Klara Plöhn, die inzwischen verwitwet war.

Grab von Karl May. Die Grabfigur wurde von Selmar Werner geschaffen

Am 9. Dezember 1902 verlieh die Universitas Germana-Americana in Chicago Karl May den *Doctor honoris causa* (Dr. h.c. – Ehrendoktor) für sein Werk *Im Reiche des Silbernen Löwen*. Der Literaturwissenschaftler Cristian Heermann vermutet, dass May oder Klara Plöhn diese Verleihung organisierte, um den bis dahin geführten Dokortitel nachträglich auf eine rechtliche Grundlage zu stellen. Die genannte Universität war schon damals eine bekannte Titelmühle, wo gegen Entgelt Abschlüsse gekauft werden konnten.

1908 unternahm Karl May mit seiner Frau eine sechswöchige Amerikareise. Die Reisenden besuchten u. a. Albany, Buffalo und die Niagarafälle und Freunde in Lawrence. Diese Reise diente ihm als Inspiration für sein Buch *Winnetou IV*.

Nach seiner Orientreise begann May anders zu schreiben. Seine bisherigen Werke nannte er „Vorbereitung“ und begann jetzt komplexe, allegorische Texte zu verfassen. Er war der Überzeugung, die „Menschheitsfrage“ lösen oder wenigstens diskutieren zu müssen. Er wandte sich bewusst dem Pazifismus zu und widmete dem Bestreben, Menschen vom „Bösen“ zum „Guten“ zu erheben, mehrere Bücher. Die Künstlerfreundschaft zu Sascha Schneider führte zu neuen symbolistischen Deckelbildern für die Fehsenfeld-Ausgabe. Jubelnde Anerkennung erlebte er am 22. März 1912, als er auf Einladung des Akademischen Verbands für Literatur und Musik in Wien den Vortrag *Empor ins Reich der Edelmenschen* hielt. Dabei kam es auch zum Zusammentreffen mit der befreundeten Friedensaktivistin Bertha von Suttner. Karl May starb eine Woche später, am 30. März 1912. Todesursache war laut Bestattungsbuch „Herzparalyse, acute Bronchitis, Asthma.“ Heute wird ein (unerkannter) Lungenkrebs nicht ausgeschlossen. May wurde auf dem Friedhof Radebeul-Ost in Radebeul beigesetzt.

Künstlerisches Schaffen

Karl May war einer der erfolgreichsten Autoren von Trivallliteratur, insbesondere mit seinen Kolportageromanen, des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Seine Abenteuerromane und Jugenderzählungen wurden in mehr als 33 Sprachen übersetzt und erreichten eine Gesamtauflage von über 200 Millionen. Sie schildern Reisen zu exotischen Schauplätzen, wie in den Wilden Westen und den vorderen

Orient. Dabei wendet er sich von einem christlichen Standpunkt dem Schicksal der unterdrückten Völker zu.

In den Texten lässt sich eine Entwicklung feststellen, vom namenlosen Ich-Erzähler, der nur Zuschauer und Berichterstatter ist (*Der Gitano*, 1875) über ein Zunehmen heldischer Fähigkeiten und Ausrüstung bis hin zu den völlig ausgestalteten Ich-Erzähler-Helden Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi. Einige seiner Ich-Erzähler-Helden bleiben ohne Kriegsnamen und werden nur von Freunden und Gefährten (englischer Muttersprache) „Charley“ genannt. Nachdem Ausrüstung und Fähigkeiten (z. B. der Jagdhieb) schon lange für alle Ich-Erzähler-Helden dieselben sind, macht May in *Satan und Ischariot* (Zeitschriftversion 1893-1896) den Schritt dahingehend, den Ich-Erzähler im Wilden Westen, im Vorderen Orient und in Deutschland auftreten zu lassen, jeweils unter den an diesen Orten gebräuchlichen (Kriegs-)Namen. So werden die drei Figuren Old Shatterhand, Kara Ben Nemsi und Charley, inkl. in Dresden ein gewisser Dr. Karl May, als ein und dieselbe Figur identifiziert.

Von hier war es nur ein kleiner Schritt, auf dem Höhepunkt der Bildung der so genannten Old-Shatterhand-Legende, dass May behauptete, tatsächlich Old Shatterhand zu sein, die Abenteuer mit Winnetou tatsächlich erlebt zu haben. Selten hat ein Autor die von der Literaturtheorie postulierte Distanz zwischen Ich-Erzähler und realem Autoren-Ich mehr verwischt. Karl May wurde in diesem Zusammenhang Hochstapelei und Pseudologie (zwanghaftes Lügen) vorgeworfen. May behauptete, das Ganze (sowohl die Old-Shatterhand-Legende wie überhaupt alle seine Werke) sei symbolisch aufzufassen.



Obwohl sich May sehr bewusst von den ethnologischen Vorurteilen seiner Zeit absetzen wollte und auch gegen die öffentliche Meinung anschrieb (*Winnetou*, *Durchs wilde Kurdistan*, *Und Friede auf Erden!*) kommen in seinen Werken auch heute als „rassistisch“ angesehene Formulierungen vor, die den Paradigmen seiner Zeit unterlagen. Beispielsweise gibt es einige pauschale abwertende Aussagen über Iren, Juden, Armenier, Chinesen, Schwarze und Mestizen. Zugleich aber werden Chinesen oder Mestizen in seinen Romanen auch als positive Figuren dargestellt, die zumindest als Ausnahmecharaktere den gängigen Klischees widersprechen.

Die erste Winnetou-Darstellung, 1879

Von dem Nationalismus und nicht selten auch Rassismus, der das wilhelminische Deutschland seiner Zeit prägte, blieb auch May nicht unbeeinflusst.

Eine seiner bekanntesten Figuren ist Winnetou, der Häuptling der Mescalero-Apachen. Winnetou verkörpert den edlen Wilden, guten Indianer und kämpft mit seiner „Silberbüchse“ auf seinem Pferd Iltschi für Gerechtigkeit und Frieden. Dabei wird er meistens von seinem weißen Freund und Blutsbruder Old Shatterhand begleitet, aus dessen Sicht als Erzähler die Geschichten um Winnetou oft verfasst sind.

Buchausgabe von Ardistan und Dschinnistan

Das erfolgreichste und bekannteste Buch Karl Mays ist „Der Schatz im Silbersee“, das bereits zweimal verfilmt wurde: Erstmals 1962 als Realfilm unter dem Titel „Der Schatz im Silbersee“ mit Lex Barker als Old Shatterhand und Pierre Brice als Winnetou und 1990 als Puppentricksfilm unter dem Titel „Die Spur führt zum Silbersee“.

In dem erstmals 1890/1891 als Fortsetzungsgeschichte in der Zeitschrift *Der gute Kamerad* veröffentlichten Jugendroman, dessen erste Buchausgabe 1894 erschien, schildert Karl May die Reise einer Gruppe von Trappern zu dem in den Rocky Mountains gelegenen Silbersee sowie die Verfolgung einer Gruppe Schurken unter ihrem Anführer Brinkley, auch der „rote Cornel“ genannt. Der Roman hat mehrere simultane Handlungsstränge, die sich schließlich am titelgebenden Silbersee verknüpfen und wieder auflösen.

In seinem Spätwerk löste May sich von der Abenteuerschriftstellerei und schrieb symbolische Romane mit weltanschaulich-religiösem Inhalt und pazifistischer Tendenz. Von späteren Lesern wurden diese Romane oder doch einige ihrer dominierenden Stilmzüge als dem Surrealismus nahe stehend empfunden. Die späten Werke *Ardistan und Dschinnistan* (1909), *Und Friede auf Erden* (1904) sowie vor allem *Winnetou IV* (1910) gelten als seine literarisch belangvollsten Werke, wenngleich es an kritischen Stimmen nicht mangelt, die darin eine Verirrung sehen. Große Bedeutung hatte im Zusammenhang dieser letzten literarischen Entwicklungsstufe die Freundschaft mit dem Jugendstilmaler und Bildhauer Sascha Schneider. Schneider schuf neben einer Serie von Deckelillustrationen für die Bände Karl Mays auch ein großes Wandgemälde (*Der Chodem*) für den Empfangssalon des Schriftstellers in dessen Villa in Radebeul. Er selbst betonte immer wieder die Wichtigkeit seines Spätwerks.

Werke

May schrieb seine Erzählungen und Romane auch unter mehreren Pseudonymen, unter anderem: Capitain Ramon Diaz de la Escosura, M. Gisela, Hobble-Frank, Karl Hohenthal, D. Jam, Prinz Muhamêl Lautréaumont, Ernst von Linden, P. van der Löwen, Emma Pollmer und Richard Plöhn. Die meisten der pseudonym oder anonym erschienenen Texte sind inzwischen eindeutig zugeordnet.

Eine Lesereihenfolge kann man nicht endgültig festlegen, weil May sich selbst ständig in chronologische Widersprüche verwickelt hat. Großteils sind diese Anachronismen der (schlecht redigierten) Übernahme älterer Texte in die Buchausgaben geschuldet.

Reiseerzählungen

Unter dem Titel *Karl May's Gesammelte Reiseerzählungen* erschienen von 1892 bis 1910 33 Bände im Verlag Friedrich Ernst Fehsenfeld. Zu den bekanntesten Titeln dieser Reihe gehören der Orientzyklus (Band 1–6) und die Winnetou-Trilogie (7–9). Dabei wurden von May selbst etliche frühere kurze Erzählungen – teilweise recht improvisiert – in die Bände integriert.

1. *Durch Wüste und Harem*, seit 1895 *Durch die Wüste* (1892)
2. *Durchs wilde Kurdistan* (1892)
3. *Von Bagdad nach Stambul* (1892)
4. *In den Schluchten des Balkan* (1892)
5. *Durch das Land der Skipetaren* (1892)
6. *Der Schut* (1892)
- 7.–9. *Winnetou I–III* (1893)
10. *Orangen und Datteln* (1893)
11. *Am Stillen Ocean* (1894)
12. *Am Rio de la Plata* (1894)
13. *In den Cordilleren* (1894)
14. *Old Surehand I* (1894)
15. *Old Surehand II* (1895)
- 16.–18. *Im Lande des Mahdi I–III* (1896)
19. *Old Surehand III* (1897)
- 20.–22. *Satan und Ischariot I–III* (1896/97)
23. *Auf fremden Pfaden* (1897)
24. „*Weihnacht!*“ (1897)
26. *Im Reiche des silbernen Löwen I* (1898)
27. *Im Reiche des silbernen Löwen II* (1898)
25. *Am Jenseits* (1899)
- 28./29. *Im Reiche des silbernen Löwen III–IV* (1902/03)

30. *Und Friede auf Erden!* (1904)

31./32. *Ardistan und Dschinnistan I–II* (1909)

33. *Winnetou IV* (1910)

Auf dieser Edition beruht die Reihe *Karl May's Illustrierte Reiseerzählungen* (ab 1907), welche von Karl May selbst nochmals überarbeitet wurde und als "Ausgabe letzter Hand" gilt. Sie enthält allerdings nur die ersten 30 Bände mit z. T. anderer Nummerierung.

Nach der Gründung des Karl-May-Verlages 1913 wurden innerhalb der neuen Reihe "Karl May's Gesammelte Werke" viele Bände – teilweise einschneidend – überarbeitet, erhielten neue Titel oder wurden sowohl bearbeitet, als auch mit neuen Titeln versehen. Des weiteren wurden Werke, die in anderen Verlagen als dem Fehsenfeld-Verlag erschienen waren, nun den Gesammelten Werken angeschlossen (ab Band 35).

Jugenderzählungen

Die Jugenderzählungen entstanden in der Zeit von 1887 bis 1897 für die Zeitschrift *Der Gute Kamerad*. Sie wurden von Karl May extra für jugendliche Leser geschrieben. Old Shatterhand ist hier im Unterschied zu den Reiseerzählungen nicht der Ich-Erzähler. Nach Mays Tod wurden die Jugenderzählungen in leicht bearbeiteter Form in die *Gesammelten Werke* integriert. Im weitesten Sinn sind auch die beiden Frühwerke *Im fernen Westen* und *Der Walddläufer* zu den Jugenderzählungen zu zählen, diese erfüllen aber nicht den hohen pädagogischen Anspruch der anderen acht Erzählungen.

Im fernen Westen (1879; = 2. Fassung der Erzählung *Old Firehand* von 1875; Karl May bildete daraus 1893 den 2. Teil von *Winnetou II*)

Der Walddläufer (1879)

Der Sohn des Bärenjägers (1887), 1890 im Union-Verlag *Die Helden des Westens*

Der Geist des Llano estacado (1888), 1890 im Union-Verlag *Die Helden des Westens*

Kong-Kheou, das Ehrenwort (1888/89), 1892 im Union-Verlag *Der blaurote*

Methusalem

Die Sklavenkarawane (1889/90), 1893 im Union-Verlag

Der Schatz im Silbersee (1890/91), 1894 im Union-Verlag

Das Vermächtnis des Inka (1891/92), 1895 im Union-Verlag

Der Oelprinz (1893/94), 1897 im Union-Verlag (seit 1905 *Der Ölprinz*)

Der schwarze Mustang (1896/97), 1899 im Union-Verlag

Siehe **Karl-May-Verlag** für dessen Ausgaben.

Lieferungsromane und -Werke

Unter Lieferungsromane werden zumeist die Kolportageromane Mays zusammengefasst, die Karl May für den Verlag H. G. Münchmeyer schrieb.

Allerdings werden hier oft auch andere Romane Mays eingeordnet, die in Fortsetzungen (*Lieferungen*) erschienen sind und Motive der Trivialliteratur aufgreifen. Nach Mays Tod wurden die Lieferungsromane in meist stark bearbeiteter Form in die *Gesammelten Werke* aufgenommen.

Der beiden Quitzows letzte Fahrten (1876/77)

Auf hoher See gefangen (1877/78), auch *Auf der See gefangen*

Scepter und Hammer (1879/80)

Die Juweleninsel (1880–82)

Das Waldröschen (1882–84)

Die Liebe des Ulanen (1883–85)

Der verlorne Sohn (1884–86)

Deutsche Herzen – Deutsche Helden (1885–88)

Der Weg zum Glück (1886–88)

Da die Lieferungsromane oftmals mehrere tausend Seiten umfassten, sind sie in späteren Buchausgaben auf mehrere Bände verteilt.

Die einzelnen Titel sind von Verlag zu Verlag unterschiedlich. Eine vergleichende Übersicht gibt es [hier](#).

Das Buch der Liebe (1875-76)

Hierbei handelt es sich um ein Lieferungswerk im Auftrag von Münchmeyer. Karl May arbeitete das von der Zensurbehörde verbotene Aufklärungsbuch „Die Geschlechtskrankheiten des Menschen und ihre Heilung“ um, schwächte heikle Stellen ab und verbrämte den ursprünglichen Titel mit einer weitgefassten Perspektive des Phänomens Liebe.

Sonstige Werke

Zu Karl Mays sonstigen Werken zählen vor allem Erzählungen. Neben exotischen Schauplätzen nutzte Karl May besonders in den frühen Erzählungen heimatliche Handlungsorte wie das Erzgebirge (z. B. *Die Rose von Ernstthal* (1874)). Eine Reihe früher Erzählungen handelt von "Dem Alten Dessauer", Leopold I. (1676-1747), Fürst von Anhalt-Dessau (z. B. *Ein Stücklein vom alten Dessauer* (1875)). Seine erste außereuropäische Erzählung, *Inn-nu-woh, der Indianerhäuptling* (1875), enthält bereits die Vorversion der Winnetou-Figur.

Des Weiteren gehören zu den sonstigen Werken Belehrendes (*Geographische Predigten* (1875-76)), Gedichte (*Himmelsgedanken* (1900)), Essays (z. B. *Briefe über Kunst* (1906-07)), ein Drama (*Babel und Bibel* (1906)), autobiographische Texte (*Mein Leben und Streben* (1910), *Meine Beichte*), verschiedene Prozess- und Verteidigungsschriften sowie einige Kompositionen (z. B. *Ave Maria* und *Vergiss*

mich nicht, gesammelt in *Ernstes Klänge* (1898)).

Nach Mays Tod erfolgten Veröffentlichungen aus seinem Nachlass: Fragmente von Erzählungen und Dramen, Gedichte, sein Bibliotheksverzeichnis und vor allem Briefe.

Buchausgaben

Gesammelte Reiseerzählungen, Band 23 von 1897

Die erste Buchausgabe eines May-Textes ist für 1879 belegt, doch bis 1892 schrieb May vorwiegend für Zeitschriften. Erst mit dem Erscheinen der *Gesammelten Reiseerzählungen* (anfangs „Gesammelte Reiseromane“) im Verlag Friedrich Ernst Fehsenfeld erschloss May ein größeres Lesepublikum. In dieser Edition erschienen insgesamt 33 Bände, von denen etliche von May bearbeitete Zeitschriftentexte waren. Einige – wie beispielsweise *Winnetou I* und *Old Surehand* wurden auch direkt für diese Ausgabe geschrieben. Parallel dazu entstand in der Union Deutsche Verlagsgesellschaft eine illustrierte Buchausgabe mit Karl Mays Jugenderzählungen, die zuvor in der Zeitschrift *Der gute Kamerad* erschienen waren. Dazu gehörten *Der Schatz im Silbersee* oder auch *Der Sohn des Bärenjägers*. Auch die Kolportageromane erschienen – allerdings erst nach der Jahrhundertwende – in Buchform. Gegen diese Ausgabe hat May heftig prozessiert. Einige Erzählungen sind in Anthologien erschienen, außerhalb von *Karl May's Gesammelten Reiseerzählungen* z. B. in *Die Wüstenräuber* (1885), *Die Rose von Kairwan* (1894), *Humoresken und Erzählungen* (1902) und *Erzgebirgische Dorfgeschichten* (1903).



Buchausgabe des Fischer Verlages von 1902

Der Karl-May-Verlag wurde am 1. Juli 1913 von Klara May (der Witwe des Autors), Friedrich Ernst Fehsenfeld (dem Hausverleger Karl Mays) und dem Juristen Dr. Euchar Albrecht Schmid gegründet. Ihnen gelang es, alle Rechtsstreitigkeiten (u. a. wegen der Kolportageromane) beizulegen und die Rechte an den Jugenderzählungen und den Kolportageschriften zu erwerben. Überarbeitungen dieser Texte wurden an die existierende Reihe der *Gesammelten Reiseerzählungen* angehängt, die in *Gesammelte Werke* umbenannt wurde. Bis 1945 wuchs die Reihe

auf 65 Bände an. Der Verlag verlegt bis heute nahezu ausschließlich die Werke Karl Mays sowie Sekundärmaterialien. Neben den *Gesammelten Werken* (den klassischen Grünen Bänden) gibt er auch ein umfangreiches Reprintprogramm heraus.

Da die rechtliche Schutzfrist für Mays Werke im Jahr 1963 verfiel, werden sie seither auch von anderen Verlagen veröffentlicht. Der Karl-May-Verlag hat jedoch lange Zeit mit allen juristischen Mitteln versucht, seine dominierende Stellung gegenüber allen Konkurrenten zu bewahren. Zugute kam ihm dabei oftmals, dass zwar die Rechte an den Originaltexten frei wurden, die Bearbeitungen aber noch schutzwürdig waren. Eine Tatsache, die von vielen konkurrierenden Verlagen – oft aus Unkenntnis – nicht beachtet wurde.

Seit 1987 erscheint eine auf 120 Bände ausgelegte historisch-kritische Ausgabe, die von Hermann Wiedenroth (eine Zeit lang zusammen mit Hans Wollschläger) herausgegeben wird. Diese philologisch zuverlässige Ausgabe bemüht sich um den Abdruck des authentischen Wortlaut in den Erstausgaben und, wo möglich, auch in den Autorhandschriften und gibt Auskunft über die Textgeschichte. Sie war von – letzten Endes vergeblichen – Bemühungen des Karl-May-Verlages begleitet, den Konkurrenten mit juristischen Mitteln zu behindern und ihm die Kritik an den *Gesammelten Werken* zu verbieten. Nach den jahrelangen Auseinandersetzungen und den mehrmaligen Verlagswechseln sieht die Fortführung folgendermaßen aus: Die Karl-May-Gesellschaft stellt die Texte, der Karl-May-Verlag kümmert sich um die Herstellung, während die Karl-May-Stiftung (bzw. das Karl-May-Museum) den Vertrieb übernimmt.

Der Weltbild-Verlag hat eine illustrierte Ausgabe in 92 Bänden veröffentlicht, die als die beste verfügbare, annähernd vollständige Ausgabe gilt. Weitere umfangreiche Editionen gab es von Bertelsmann (Lesering; 30 Bände, stark bearbeiteter Text; Auswahl), Verlag Manfred Pawlak (74 Bände; unbearbeitet, aber unvollständig) und Verlag Neues Leben (66 Bände, orthographisch modernisierter Originaltext; Edition durch Verlagsinsolvenz abgebrochen). Die Karl-May-Gesellschaft veröffentlicht eine Reprint-Reihe, die vornehmlich Karl Mays Zeitschriften-Veröffentlichungen wieder zugänglich macht.

Die Breitenwirkung von Karl May

Indianer im Karl-May-Museum



Karl May zählt seit mehr als einhundert Jahren zu den meistgelesenen Schriftstellern auf der Welt. Sein Werk wurde in mehr als vierzig Sprachen übersetzt. Die Weltauflage liegt bei mehr als 200 Millionen Bänden (davon ca. 100 Millionen in Deutschland). Große

Popularität haben seine Bücher noch jetzt in vielen Ländern wie Tschechien, Ungarn, Bulgarien, den Niederlanden, Mexiko und sogar Indonesien. Die ersten Übersetzungen entstanden bereits in den 1880er-Jahren (französisch) und die neuesten stammen aus den letzten Jahren (Vietnam). Darunter sind Sprachen wie Esperanto oder Volapük.

Ganze Generationen bezogen ihr Bild von den Indianern oder dem Orient aus seinen Werken.

Einen erneuten Aufschwung erfuhr Karl May im Zuge der Karl-May-Filme der 1960er-Jahre mit Lex Barker, Pierre Brice und anderen. Obwohl erste Verfilmungen bereits in den 1920er-Jahren als schwarz-weiß Stummfilme, 1936 mit Durch die Wüste der erste Tonfilm und 1958 mit Die Sklavenkarawane der erste Farbfilm erschienen waren, gelang es erst 1962 dem Film „Der Schatz im Silbersee“ das Publikum zu begeistern, und das, obwohl Film und Buch fast nichts gemeinsam haben. Eine Reihe weiterer Filme entstand in den Folgejahren. In der Folgezeit wurden Karl Mays Werke auch fürs Fernsehen adaptiert. Großer Beliebtheit erfreute sich die 2001 erschienene Karl-May-Film-Parodie Der Schuh des Manitu. Dabei werden allerdings weniger die Bücher als vielmehr die berühmten Verfilmungen mit Pierre Brice und Lex Barker parodiert.

Auch Karl May und sein Leben waren Basis für Verfilmungen, so in Freispruch für Old Shatterhand (1965), Karl May (1974) sowie in einer sechsteiligen Fernsehserie Karl May (1992).

Im Zuge des Erfolges der Karl-May-Filme entstanden auch einige Comics nach Motiven von Karl May. Am erfolgreichsten waren dabei die Adaptionen von Helmut Nickel, die im Walter Lehning Verlag erschienen. Kurios zu nennen ist hier die flämische Comicreihe „Karl May“, die außer den Hauptcharakteren sehr wenig gemeinsam hat mit der Romanvorlage, aber die dennoch in den Jahren 1962 bis 1985, in denen sage und schreibe 87 Folgen erschienen, einigen Erfolg kannte. Diese Reihe erschien bei den im niederländischsprachigen Raum sehr bekannten Verlag „Standaard Uitgeverij“ beim „Studio Vandersteen“.

Inzwischen liegen über 300 deutschsprachige Hörspielbearbeitungen vor. Die ersten entstanden dabei bereits in den 1920er/1930er-Jahren; die neuesten Produktionen erscheinen in diesem Jahr.

Verschiedene Romanbearbeitungen werden seit den 1940er-Jahren auch auf Freilichtbühnen aufgeführt. Die bekanntesten Inszenierungen sind die jährlich stattfindenden Karl-May-Festspiele in Elspe sowie in Bad Segeberg. Auch die in Radebeul beheimateten Landesbühnen Sachsen führen regelmäßige Stücke nach Karl May auf der Felsenbühne Rathen in der Sächsischen Schweiz auf. Insgesamt

wurden allein 2006 auf 14 Bühnen Stücke nach Karl May aufgeführt.

Eine besondere Ehrung wurde Karl May im Jahr 1987 zuteil, als aus Anlass seines 75. Todestages eine Briefmarke mit seiner berühmtesten Figur, Winnetou, erschien. Derzeit gibt es von dem privaten Postdienstleister Pin-AG auch eine Karl-May-Marke.

Arno Schmidt und Debatte zu Sitara und der Weg dorthin

Arno Schmidt beurteilte 1963 in seinem Werk Sitara und der Weg dorthin Karl May als einen "unterschichtigen" Homosexuellen. Schmidt griff diese von dem US-Amerikaner Paul Elbogen formulierte These auf. Schmidt verweist auf die penetrante Waffensymbolik, die Vorliebe für sadistische Szenen, auf die erotisch-liebevolle Darstellung der indianischen Edelmenschen, auf die Darstellungsweise der nächtlichen oder gemeinsamen Ritte sowie auf die unausbleiblichen Transvestiten (*Tante Droll*, *Hobble Frank* oder *Langer Davy*) in den Romanen von Karl May. Außerdem hebt Schmidt die erotischen und phallischen Motive auf den Titelvorlagen Sascha Schneiders hervor, die umso erstaunlicher sind, als Schneider seinen Freund May niemals über seine homosexuelle Orientierung im Unklaren ließ. Während Schmidts Thesen von der damaligen "bürgerlichen" Karl-May-Forschung in den 1960er/1970er relativiert oder ignoriert wurden, hatte sie großen Einfluss auf die filmischen Interpretationen (Hans-Jürgen Syberberg, Michael Herbig (*Der Schuh des Manitu*) und auf die Integration der May-Werke in den akademischen Literaturkanon. Gleichwohl gilt heute die eher im Untergrund fortwirkende Hauptthese Schmidts, May sei latent homosexuell gewesen, in der ernsthaften May-Forschung als widerlegt.

Kopien und Parodien

Bereits zu Lebzeiten wurde May parodiert oder unverhohlen kopiert. Noch heute erscheinen *neue Romane* mit seinen Helden. Bekannt wurden die Fortsetzungen von Franz Kandolf, Edmund Theil, Friederike Chudoba, Jörg Kastner, Heinz Grill, Otto Emersleben, Thomas Jeier, Jutta Laroche und Reinhard Marheinecke. Es gibt inzwischen auch verschiedene Romane mit oder um Karl May, beispielsweise *Karl May und der Wettermacher* von Jürgen Heinzerling, *Old Shatterhand in Moabit* von Walter Püschel, *Swallow, mein wackerer Mustang* von Erich Loest und *Vom Wunsch, Indianer zu werden. Wie Franz Kafka Karl May traf und trotzdem nicht in Amerika landete* von Peter Henisch. Und natürlich der Kinofilm "Der Schuh des Manitu" (2001) von "Bully" alias Michael Herbig, der als einer der erfolgreichsten deutschen Filme seit Ende des zweiten Weltkrieges gilt.

Einführung zu den Filmen Karl Mays

Karl-May-Filme sind Filme, die auf Werken des deutschen Schriftstellers [Karl May](#) (1842-1912) basieren.

Überwiegend wurden die Romanvorlagen nur in starker Bearbeitung im Film umgesetzt, teilweise wurden sogar nur die Namen von Charakteren für einen Film verwendet, ohne konkrete Romanvorlage. So war im Buch "Der Schatz im Silbersee" eigentlich "Old Firehand" der Hauptdarsteller, im Film war es "Old Shatterhand". Die Filme "Old Shatterhand" und "Winnetou und sein Freund Old Firehand" basieren auf überhaupt keinem Karl-May-Roman, dort war die Handlung vollständig vom Drehbuchautor erfunden.

Die Fernsehserien/-filme "Das Buschgespenst" und "Kara Ben Nemsi Effendi" sind weitaus werkgetreuer umgesetzt worden.

Filme H15

Der Mann, der Sherlock Holmes war (1937)



Sherlock Holmes (Hans Albers, links) und Dr. Watson (Heinz Rühmann) bei ihren detektivischen Ermittlungsarbeiten.

Darsteller

Sherlock Holmes:	Hans Albers
Dr. Watson:	Heinz Rühmann

Mary Berry:	Marieluise Claudius
Jane Berry:	Hansi Knoteck
Monsieur Lapin:	Siegfried Schürenberg
Derlachende Mann:	Paul Bildt
Madame Ganymar:	Hilde Weissner
Hoteldetektiv:	Ernst Waldow
Polizei-Direktor:	Franz W. Schröder-Schrom
Diener Jean:	Ernst Legal
Staatsanwalt:	Edwin Jürgensen
Exzellenz Vangon:	Hans Junkermann

Stab

Regie:	Karl Hartl
Drehbuch:	Robert A. Stemmle, Karl Hartl
Kamera:	Fritz Arno Wagner
Musik:	Hans Sommer

Zu nächtlicher Stunde halten zwei Herren einen Zug an. Bei ihrem Anblick ergreifen zwei andere Reisende schleunigst die Flucht, denn die Aufmachung der beiden Zustiegenden lässt nur einen Schluss zu: Es sind Sherlock Holmes und Dr. Watson.

So kommen die beiden Gentlemen zu einem freien Schlafwagenabteil und machen die Bekanntschaft der hübschen Schwestern Jane und Mary Berry, die sie bald darauf im Schloss ihres verstorbenen Onkels wiedertreffen. Der Pariser Polizeipräsident hat das berühmte Detektiv-Gespann nämlich um Hilfe gebeten, und tatsächlich klären die Herren nicht nur das Geheimnis der falschen Mauritiusmarken auf, sondern schaffen es auch, unter manchen Abenteuern einen großen Fälscherring auffliegen zu lassen.

Anschließend müssen sie sich zwar selbst als angebliche Schwindler vor Gericht verantworten, aber auch das meistern sie mit Bravour. - Heinz Rühmann, der am 3. Oktober 1994 starb, agiert hier als liebenswert-schüchterner Dr. Watson an der Seite von Hans Albers als Sherlock Holmes. Dass die beiden in Wirklichkeit nur zwei kleine Privatdetektive sind, die erst groß herauskommen, als sie sich die Attribute von Conan Doyles weltberühmtem Meisterdetektiv und seines Friends und Helfers zulegen, ist die dramaturgische Hauptpointe des witzigen Films. Zu den amüsantesten Szenen gehört die gemeinsame Darbietung des Schlagers, der zum Evergreen wurde: "Jawoll, meine Herren ..."



Sherlock Holmes" (Hans Albers, links) alias Detektiv Morris und "Dr. Watson" (Heinz Rühmann) alias Macky nehmen nachts in einem Expresszug die Schwestern Mary (Marieluise Claudius, rechts) und Jane (Hansi Knoteck) ins Verhör.

Kurzzinhalt

Die erfolglosen Detektive Flynn und McPherson verkleiden sich als Sherlock Holmes und Dr. Watson, um endlich mit geldbringenden Fällen beauftragt zu werden. Sie halten den Nachtzug nach Brüssel auf offener Strecke an und werden aufgrund ihrer Aufmachung tatsächlich für den berühmten Detektiv und seinen Partner gehalten. Der vermeintliche Holmes verhört zum Schein die im Zug reisenden Schwestern Mary und Jane Berry. Ihr Onkel hat ihnen ein Vermögen hinterlassen und sie unternehmen die Reise, um das Erbe anzutreten. Bei der Ankunft wird „Sherlock Holmes“, da sein Aufenthalt im Hotel Palace bekannt wird, sogleich die Aufklärung eines Falls übertragen: Die in der Stadt ausgestellten Mauritius-Briefmarken wurden gestohlen und durch Fälschungen ersetzt.

Die Detektive können in einem geheimen Laboratorium des von Mary und Jane geerbten Schlosses nachweisen, dass ihr Onkel der Briefmarkenfälscher war. Die beiden Mädchen sind enttäuscht über das ihnen entgangene Erbe. In einem Leihhaus entdecken die Ermittler die ganze Fälscherbande, geraten dabei aber selbst in Lebensgefahr. Sie verbarrikadieren sich in einem Keller und werden

schließlich von der Polizei gerettet.

Der Schwindel fliegt auf und Flynn und McPherson werden vor Gericht gestellt: ihnen wird vorgeworfen, eine falsche Identität vorgetäuscht zu haben. Die beiden verteidigen sich damit, stets auf Anfrage bestritten zu haben, Holmes und Watson zu sein. Arthur Conan Doyle, der schon die ganze Zeit belustigt den Fall mitverfolgte, gibt sich im Gerichtssaal zu erkennen und sagt, dass Holmes und Watson nur Romanfiguren seien, so dass keine wirkliche Annahme einer falschen Identität vorliegen kann. Außerdem haben Flynn und McPherson den ihnen übertragenen Fall gelöst und damit ihren Auftrag erfüllt.

Die echten Briefmarken tauchen wieder auf und das Gerichtsverfahren wird eingestellt. Flynn und McPherson verloben sich mit Mary und Jane Berry

Sonstiges

- Sir Arthur Conan Doyles Auftritt (dargestellt durch Paul Bildt) durfte wegen des Einspruchs seiner Erben bei Ausstrahlung des Films im Fernsehen bis in die 1970er Jahre nicht gezeigt werden.
- Berühmt sind die Titelmelodie und der Schlager „Jawohl, meine Herr’n“, den die Detektive in der Badewanne singen (Text von Richard Busch; Melodie von Hans Sommer). Im Film wird das Lied durch mehrere gesprochene Dialoge zwischen Albers und Rühmann ergänzt:

Albers: *„Wer hinterm Ofen sitzt und die Zeit wenig nützt“*

Rühmann: *„schont zwar seine Kraft,“*

Albers: *„aber wird auch nichts erreichen. Wer aber nicht viel fragt“*

Rühmann: *„und geht los unverzagt,“*

Albers: *„für den gibt's kein Fragezeichen und dergleichen“*

Rühmann: *„bis er's schafft.“*

Albers: *„Jawohl meine Herrn,“*

Rühmann: *„so haben wir es gern,“*

Albers: *„denn von heute an gehört uns die Welt.“*

Rühmann: *„Jawohl, meine Herrn, die Sorgen sind fern,“*

Albers: *„wir tun was uns gefällt.“*

Beide: *„Und wer uns stört ist eh er's noch begreift, längst von uns schon eingeseift.“*

Albers: *„Jawohl meine Herrn“*

Rühmann: *„darauf können Sie schwören,“*

Albers: *„jawohl,“*

Rühmann: *„jawohl,“*

Beide: *„jawohl.“*

- Auf der im gleichen Jahr erschienenen erfolgreichen Schallplattenaufnahme dagegen beginnt nicht Albers, sondern Rühmann mit dem Gesang.

- Der Film wurde am 13. Juli 1937 durch die nationalsozialistische Zensurbehörde mit einer Altersbeschränkung ab 14 Jahre freigegeben und erhielt das Prädikat „künstlerisch wertvoll“.

Die Csárdásfürstin (1951)

Die Csárdásfürstin ist eine Operette in 3 Akten von Emmerich Kálmán. Die Uraufführung fand am 17. November 1915 im Johann-Strauß-Theater in Wien statt. Das Libretto stammt von Leo Stein und Béla Jenbach. Zahlreiche Filmadaptionen haben diese als Kálmáns erfolgreichst geltende Operette zum Gegenstand.

In der Verfilmung von 1951 spielt die Handlung in Budapest und Wien, unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Der gefeierte Revuestar, Silva Varescu (Marika Röck), wegen ihres überschäumenden ungarischen Temperaments „Die Csárdásfürstin“ genannt, läßt bei jeder Tournee scharenweise gebrochene Männerherzen zurück. Doch als sie sich zum ersten Mal ernsthaft verliebt setzt die quirlige Silva Himmel und Hölle in Bewegung um schließlich mit ihrem fescen Rittmeister Edwin (Johannes Heesters) auf Wolke Sieben zu landen.

Die faszinierende Sylva Varescu wird überall nur Csardasfürstin genannt. Die Budapester Männer liegen ihr zu Füßen. Dann verliebt sich ausgerechnet Prinz Edwin Weylerstein in die Sängerin. Als sich der Vater des Prinzen mit aller Gewalt gegen die nicht standesgemäße Verbindung auflehnt und die Hochzeit seines Sohnes mit Komtesse Planitz forciert, will Sylva nach Amerika auswandern.

Doch durch die Flucht der Komtesse mit dem verliebten Graf Boni, einem früheren Verehrer der Csardasfürstin, ist der Prinz wieder frei. Er eilt zum Bahnhof (Flughafen in der 1951 modernisierten Version mit Röck und Heesters), um Sylvia aufzuhalten.

Der Film mit Röck

Wo immer Revuetänzerin Sylva Varescu (Marika Röck) ihre Beine wirbeln läßt, wird sie frenetisch gefeiert. Die Männer liegen ihr überall zu Füßen. Auch der Diplomat Edwin von Weylersheim (Johannes Heesters) verliebt sich in die feurige "Csárdásfürstin". Leider drängen ihn seine Eltern, die Ärztin Stasi Planitz (Jeannette Schulze) zu heiraten... Georg Jacoby hatte die beliebte Operette bereits 1934 verfilmt, was mit Marta Eggerth in der Titelrolle viel unbefangener und glamouröser wirkte. Jacoby, der einst zu den talentiertesten Regisseuren gehörte, lieferte zu seinem Erfolg "Pension Schöller" ('30) sogar zwei Remakes.

The 1951 film is a lovely and lively adaptation of this wonderful operetta

(sometimes better known as "Silva"), which retains most of the well-known melodies. The stars are at their very best, and Marika Röck probably never looked so good before (or after). She was always on the plump side, but in this film she sometimes looks almost fragile. Years have been good on her, and on Johannes Heesters, who is already pushing 50 in this film. Probably the best production of this operetta is definitely worth a look. Rich colour photography, lavish costumes and witty location shots make this film a fast-moving feast for eyes and ears. The film was first released on DVD in Russia (these films went to distribution straight to the Soviet Union, so Russians obviously consider them rightfully their own), and is now available also in a German release

Die Csardasfürstin -- Operette (1915)

Musik Emmerich Kálmán
Libretto Leo Stein, Béla Jenbach
Originalrechte Josef Weinberger

Sylva Varescu, Star des Budapester Orpheums, gibt ihre Abschiedsvorstellung, bevor sie auf Tournee nach Amerika geht.

Vergeblich versucht sie, ihre Liebe zu Edwin zu verdrängen, einem sie bewundernden Prinzen, der sie nicht verlieren will und ihr vor allen Zuschauern ein Heiratsversprechen macht. Aber seine Eltern haben für ihn eine aristokratische Verbindung im Blick: mit der Gräfin Stasi, einer Kinderfreundschaft Edwins.

Nach vielen romantischen und dramatischen Verwicklungen, die in einer überraschenden Enthüllung über die Vergangenheit von Edwins Mutter gipfeln, kann aus Sylva und Edwin ein wirkliches Paar werden.

Die Csardasfürstin 1934

Regie: Georg Jacoby — Mit Martha Eggerth, Hans Söhnker, P. Hörbigger

Nach der gleichnamigen Operette von Emmerich Kálmán. Prinz Edwin Weylerstein verliebt sich in die Sängerin Sylvia Varesen, auch Csardasfürstin genannt. Der Vater lehnt sich gegen die nicht standesgemäße Verbindung auf.

Die faszinierende Sylva Varescu wird überall nur Csardasfürstin genannt. Die Budapester Männer liegen ihr zu Füßen. Dann verliebt sich ausgerechnet Prinz Edwin Weylerstein in die Sängerin. Als sich der Vater des Prinzen mit aller Gewalt gegen die nicht standesgemäße Verbindung auflehnt und die Hochzeit seines Sohnes mit Komtesse Planitz forciert

will Sylva nach Amerika auswandern.

Doch durch die Flucht der Komtesse mit dem verliebten Graf Boni, einem früheren Verehrer der Csardasfürstin, ist der Prinz wieder frei. Er eilt zum Bahnhof, um Sylva aufzuhalten.

Der mit Komtesse Stasi liierte Prinz Edwin verliebt sich in die Operettensängerin Sylva Varescu. Da sie seine Liebe erwidert, schlägt sie ein Amerika-Engagement aus.

Als sie erkennt, dass sich Edwins Eltern gegen die Heirat stellen und seine militärische Karriere damit beendet wäre, verlässt sie ihn. Bei der Verlobungsfeier von Stasi und Edwin trifft Sylva ihren Geliebten wieder. Nachdem sich auch Stasi inzwischen für einen anderen Mann interessiert, findet die Geschichte nach einigen Verwicklungen zu ihrem Happy End.

"Die Csárdásfürstin ist nicht nur Kálmáns weltweit populärstes Stück. Sie ist auch der Inbegriff jener zwiespältigen Sorte von Operetten, die um den Ersten Weltkrieg herum den längst heruntergekommenen Spätfeudalismus zugleich entkräften und bekräftigen, verlachen und verklären", befand Volker Klotz in seinem Buch über die Operette. Gegenüber den früheren Verfilmungen des Stoffes (1919, Regie: Emil Leyde und 1927, Regie: Hans Schwarz) sah Paimann in dieser Fassung ein "Verdienst von Buchverfasser und Regisseur, daß man darauf verzichtet, die Handlung (...) in die Jetztzeit zu verpflanzen, [weil] dadurch eine Diskrepanz zwischen Konflikt und Milieu vermieden [wurde]."

Einmal mehr lobte er die Leistung Eggerths, die er für "gesanglich und darstellerisch ausgezeichnet" hielt, wie auch das übrige Ensemble. Die Operettenverfilmung befand er insgesamt für "stark über dem Durchschnitt."

Personen

- Sylvia Varescu: Varieté-Sängerin
- Edwin: ein Fürstenson, ihr Verehrer
- Boni/Bonifazius: ein Graf, Kumpan Edwins
- Stasi/Anastasia: eine Comtesse, Cousine Edwins
- Feri: ein Adelliger, Kumpel Edwins
- Eugen: Verwandter Edwins
- Leopold Maria: Fürst von und zu Lippert-Weylersheim, Vater Edwins
- Anhilte: seine Gemahlin

- mehrere Varietédamen, deren Kavaliers und ein Notar

▪

Directed by

Georg Jacoby

Writing credits

Georg Jacoby

adaptation

Béla Jenbach

libretto

Bobby E. Lühge

adaptation

Leo Stein

adaptation

Darsteller

Marika Röck`

Sylva Varescu

Johannes Heesters

Edwin von Weylersheim

Hubert Marischka

Feri von Kerekes

Walter Müller

Boni Kancsianu

Jeanette Schultze

Stasi Planitz

Margarete Slezak

Mathilde von Weylersheim

Franz Schafheitlin

Leopold von Weylersheim

Arno Assmann

Mac Grave

Helmuth Rudolph

Gesandter

Jutta Petrikowsky

Mädi

Renate Blaubach

Mädie (uncredited)

Helga Keck

Mädie (uncredited)

Ilse Maria Mahnke

Mädie (uncredited)

Eva Pflug

Mädi (uncredited)

Produced by

Rolf Meyer

Cinematography by

Bruno Mond

Film Editing by

Martha Dübber

Production Design by

Erich Kettelhut

Makeup Department

Heinz Fuhrmann

makeup artist

Heinz Stamm

makeup artist

Alois Woppmann

makeup artist

Production Management

Curt Berg

production manager

Heinz Fiebig

production manager

Helmuth Volmer

production leader

Sound Department

Martin Müller

sound

Music Department

Charles Kalman

musical director

Willy Mattes

musical director

Handlung

Sylva Varescu eine erfolgreiche Chansonnière bereitet sich in einem Budapester Theater auf ihre Amerikatournee vor. Ihr Verehrer, der Wiener Fürstenson Edwin Lippert-Weylersheim will sie entgegen den Wünschen seiner Eltern, die ihm darob einen fingierten Einberufungsbefehl durch einen Verwandten (Eugen Rohnsdorff) zukommen lassen, davon abhalten und heiraten. Doch die Eltern haben bereits eine Verlobung mit seiner Cousine Komtesse Stasi arrangiert und in Anzeigen veröffentlicht. Als ein Freund Edwins (Boni) diese Anzeige Sylva zukommen lässt, reist diese verstimmt nach Amerika unter dessen Begleitung ab.

Wenige Wochen später wird bei den Lippert-Weylersheims in Wien die Verlobung von Edwin und seiner Cousine *Stasi* bekannt gegeben. Plötzlich erscheint Sylva mit Boni und gibt sich als dessen Frau aus. Edwin, der sie noch immer liebt, bittet seinen Kumpel Boni um die Scheidung, weiß er doch, dass dieser eigentlich *Stasi* liebt (wie Boni ihm einmal gestand). Sylva glaubt Edwin und willigt in die angebliche Scheidung ein. Kurz vor der Verkündung macht man ihr klar, dass sie nicht gesellschaftsfähig sei, es sei denn sie nähme einen Adelstitel an. Da enthüllt sie ihre wahre Identität, was zu einem Skandal ausartet.

Im dritten Akt kommen alle Personen wieder in einem Wiener Hotel zusammen. Dabei stellt sich unter einigen Missverständnissen und Turbulenzen heraus, dass *Feri-Bacsi* ein Freund Edwins in dessen Mutter, seine ehemalige Liebe Hilda, eine Provinzprimadonna erkennt. Alle willigen in die Ehen (Edwin und Sylva und Boni und Stasi) ein und begleiten die Sängerin auf ihre Amerikatournee nach Amerika.

Ausführliche Handlung

(Operette)

1. Akt:

Das Varieté „Orphéum“ in Budapest ist ein Ort, an dem sich die Herren aus vornehmen Kreisen besonders gern aufhalten. Sie tragen als Abendgarderobe zum weißen Hemd einen schwarzen Frack mit Schwalbenschwanz, der innen mit grellem Tuch gefüttert ist. Im Knopfloch prangt eine weiße Kamelie. Die Kavaliere stellen - zusätzlich mit Hut und Spazierstock ausgerüstet - affektiertes Verhalten zur Schau und sehen den Sinn ihres Lebens darin, das Vermögen der hochadeligen Familie in genussvolle Unterhaltung umzumünzen, denn „ganz ohne Weiber geht

die Chose nicht“.

Magnet des kleinen Theaters ist die schöne Sylva Varescu, die mit ihren Damen ungarische Folklore anzubieten hat und vornehmlich den Csárdás pflegt. Die Herren wollen zudem in Unterwäsche unterhalten sein. Die feurige Sylva übertrifft alle an Temperament und ist mit ihrer herrlichen Sopranstimme die Attraktion des Nachtclubs. Im Gegensatz zu den übrigen Damen macht sie keinen Kopfstand, um die Füße zum Strampeln frei zu haben – so etwas hat sie nicht nötig - sondern führt sich gesittet auf, um sich das Wohlwollen der Zuschauer im Parkett nicht zu verscherzen. Zu ihren Verehrern zählen die Grafen Boni und Feri, die ihr jedoch nicht wichtig sind, denn sie träumt von einer Karriere in Amerika.

Wäre da nicht Edwin, der Sohn des Fürsten von und zu Lippert-Weylersheim. In seiner schmucken Uniform wirkt er noch stattlicher und angenehmer als er ohnehin schon ist. Ihm gehört das feurige Paprikaherz, und beide scheinen füreinander bestimmt zu sein. Doch als Halbweltdame ist Sylva nicht würdig, in adeligen Kreisen zu hofieren. Eine kerzengerade Haltung, Bildung, Talent und gepflegte Manieren genügen leider nicht. Das Blut, welches durch die Adern braust, sollte nicht rot, sondern blau sein. So kommt mit einem Telegramm der Befehl des Fürsten an seinen Sohn Edwin, die Affäre mit der Traviata zu beenden und unverzüglich nach Wien abzureisen. Edwin hat weder rechten Sinn für seinen adeligen Stammbaum, noch den ausreichenden Respekt vor seinem vertrottelten Papa. Er bestellt den Notar, der auch gleich zur Stelle ist, um ein schriftliches Eheversprechen an Sylva zu fixieren. Alle sind begeistert, und die Stimmung schäumt über.

Nichtsdestoweniger muss Edwin die unvermeidliche Reise nach Wien antreten. Bonifazius wusste von den Plänen des Vaters und zeigt Sylva ohne hinterhältige Absicht die bereits gedruckte Verlobungsanzeige von Edwin und Anastasia. Die Getäuschte ist zutiefst beleidigt. Wie konnte Edwin ihr ein schriftliches Eheversprechen geben, wenn er bereits anderweitig gebunden ist? Wenn sie wüsste, dass die Verlobungsanzeige eine Fälschung ist...

2. Akt:

Das elterliche Fürstenpaar besitzt in Wien einen herrlichen Palast, in feinstem Jugendstil entworfen. Von hier aus schickt Edwin seiner angebeteten Sylva viele Briefe, die unbeantwortet bleiben, weil die Gekränkte sich nach Amerika eingeschifft hat. Wenn man eine Flamme nicht hütet, erlischt sie gar bald. Edwin findet, dass seine Cousine Stasi kein schlechter Ersatz ist, und in der Halle mit dem prächtigen Dekor findet man sich zum „Schwalbenduett“. Stasi schlägt vor: „Machen wir's den Schwalben nach, bau'n wir uns ein Nest“. Doch Fehlritte wird

sie sich nicht bieten lassen und droht schon im Vorfeld mit Sanktionen: „Bist du falsch, o Schwalberich, fliegt die Schwälbin fort“.

Sylva Varescu hat ihren Schatz nicht vergessen können und taucht – aus Amerika zurück - zu seiner Verlobung mit Stasi im Palast des Fürsten auf. Einmal noch möchte sie ihn sehen, bevor er für immer für sie vergriffen ist. Der Zutritt war nur möglich, weil sie Edwins Freund, den Grafen Bonifazius, beschwatzen konnte, sie als seine heimlich Angetraute dort einzuführen. Die Flamme der Liebe züngelt hoch empor, als Edwin seine Verflozene wahrnimmt. Der Schwalberich besitzt die Unverschämtheit, seinen lieben Freund Boni aufzufordern, sich unverzüglich scheiden zu lassen. Dieser ist einverstanden, wenn er im Tausch dafür die Prinzessin Stasi bekommt. Es kommt zum Skandal, weil der Fürst die Verlobung mit Anastasia gerade bekanntgeben will. Edwin erklärt öffentlich, eine andere zu lieben, und das ist Sylva. Stasi hat nach dem falschen Schwalberich kein Verlangen mehr und entschwindet.

3. Akt:

Um alles ins rechte Lot zu bringen, ist noch ein dritter Akt erforderlich. Leicht ist es nicht, denn Sylva Varescu ist immer noch gekränkt: Wie leicht es Edwin gefallen ist, sie auszutauschen! Doch das Publikum im Parkett, auf den Rängen und Balkonen erwartet, dass die beiden sich vertragen, weil es ohne Happyend nicht nach Hause gehen will. Deshalb trifft man sich noch einmal in der Halle eines Wiener Hotels, zu dem auch Stasi und Boni erscheinen. Die beiden haben ihre Zuneigung füreinander entdeckt, so dass es in Addition zwei glückliche Paare gibt. Dem Erinnerungsvermögen des alten Fürsten wird nachgeholfen, denn Anhilte war vor ihrer Hochzeit auch eine Varietédame.

Adel und Liebreiz der Erscheinung seiner zukünftigen Schwiegertochter gewinnen die Oberhand über kleinliche Bedenken - einen gewissen Stellenwert hat letztthin auch eine Csárdásfürstin.

Bekannte Lieder und Arien

Die bekanntesten Lieder und Titel aus der Csárdásfürstin sind unter anderem:

- „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht“
- „Machen wir's den Schwalben nach“
- „Das ist die Liebe, die dumme Liebe“
- „Tanzen möcht' ich, jauchzen möcht' ich“
- „Die Mädis, die Mädis“ und
- „Nimm Zigeuner deine Geige“

Verfilmungen

1919: Die Csárdásfürstin – Regie: Emil Leyde
1927: Die Csárdásfürstin – Regie: Hanns Schwarz mit Liane Haid
1934: Die Csárdásfürstin – Regie: Georg Jacoby mit Mártha Eggerth und Hans Söhnker
1951: Die Csárdásfürstin – Musikfilm aus der BRD unter der Regie von Georg Jacoby mit Marika Rökk und Johannes Heesters.
1972: Die Csárdásfürstin – Regie: Miklós Szinetár mit Anna Moffo und René Kollo

Mädchenjahre einer Königin (1954)

Mädchenjahre einer Königin ist ein österreichischer Film aus dem Jahr 1954 von Ernst Marischka. In diesem Film, einem Remake von Marischkas gleichnamiger Inszenierung aus dem Jahr 1936 nach der Komödie von Sil-Vara aus dem Jahr 1932, stellt Romy Schneider die junge Königin Viktoria von England dar. Der Film ist ein Vorläufer der Sissi-Filme, er zeigt wie aus dem noch zu erziehenden Kind die Königin Englands wird, und wie sie sich in ihren Vetter Albert verliebt, den sie schließlich heiratet, wie es ihr Berater für sie vorgesehen hatte. Die Uraufführungen

Handlung

Der Charakter von Viktoria wird als äußerst verspielt und liebreizend dargestellt, sie verkörpert ein zwar wissbegieriges, neugieriges und intelligentes Mädchen, aber auch die verletzbare junge Frau, die erst sehr spät erfährt, dass sie eines Tages Königin von England werden soll. Trotzdem will sie ihre Sache gut meistern, was ihr auch gelingt. Als ihr aber vorgeschlagen wird, sie solle heiraten, will sie mit einer Pferdekutsche nach Paris fahren, um sich dort „Vergleichsobjekte“ anzusehen. Es beginnt in der Hafenstadt Dover allerdings heftig zu regnen, und somit macht die Königin mit ihrem Butler und ihrer Vertrauten bei einer Gaststätte Rast, wo sich auch zufällig Prinz Albert von Sachsen-Coburg befindet. Die beiden lernen sich kennen und wissen jeweils nicht, wer sie in Wirklichkeit sind. So kommt es, dass sie sich verlieben. Viktoria muss allerdings am nächsten Morgen zurück nach London, um dort auf ihrer Geburtstagsfeier einen Ehemann zu wählen. Albert, der Romy_Schneider_Filme Seite 15 von 25 eigentlich nicht an dem Fest teilnehmen wollte, wird von seinem Berater überredet. Somit folgt er der Einladung Viktorias doch noch. Völlig überrascht sieht er, dass die Königin das Mädchen ist, mit dem er letzte Nacht noch über die neue Regentin gespottet hatte. Man ist allerdings nicht verwundert, als sich die beiden schließlich das Ja-Wort geben.

Hintergrund

Ernst Marischka hatte für das Remake seines Films von 1936 ursprünglich Sonja Ziemann in der Hauptrolle vorgesehen. Bei einem Essen im Münchner Hotel Vier

Jahreszeiten wurde ihm von Magda Schneider ihre Tochter Romy vorgestellt, und Marischka entschied sich kurzerhand, die Rolle der jungen Königin an sie zu geben. Peter Weck kam als einer der erfolglosen Heiratsbewerber zu einem seiner ersten Filmauftritte. Gedreht wurde in den Ateliers von Sievering, die Außenaufnahmen entstanden in Wien und Umgebung.

Der Filmverleih erfolgte durch die Herzog-Film GmbH, ab 1958 durch die Ufa-Filmverleih GmbH. Den Vertrieb einer englischen Synchron-Fassung in den USA übernahm 1958 die Walt-Disney-Verleihfirma Buena Vista.

Auszeichnungen

Vorführung bei den III. Internationalen Filmfestspielen von Punta del Este

Kritiken

„Ein heiter-besinnliches, leicht sentimentales Filmmärchen.“ - Lexikon des internationalen Films

„(...) Regisseur Marischka (...) bereitete in dieser bieder-sentimentalen Variante zusammen mit dem Kameramann des 1936er Films Bruno Mondis Romy Schneider offensichtlich auf die drei „Sissy“-Filme vor, die ebenfalls Mondis fotografierte.“ (Wertung: 2 von 4 Sternen = durchschnittlich) - Adolf Heinzlmeier und Berndt Schulz in *Lexikon „Filme im Fernsehen“* (Erweiterte Neuausgabe). Rasch und Röhring, Hamburg 1990, ISBN 3-89136-392-3, S. 528

„Ein heiter-besinnliches Spiel (...). Liebenswürdig und sauber; gefällige Farben. Ab 14.“ - 6000 Filme. *Kritische Notizen aus den Kinojahren 1945 bis 1958.* Handbuch V der katholischen Filmkritik, 3. Auflage, Verlag Haus Altenberg, Düsseldorf 1963, S. 279

Credits

Produktionsland:Österreich

Erscheinungsjahr:1954

Länge:.....103 Minuten

Originalsprache:Deutsch

Altersfreigabe:FSK 6

Stab

Regie:.....Ernst Marischka

Drehbuch:Ernst Marischka

Produktion:Erma-Film (Ernst Marischka)

Musik:Anton Profes

Kamera:Bruno Mondis

Schnitt:.....Hermann Leitner

Besetzung

Romy Schneider:Viktoria
Adrian Hoven:Prinz Albert
Magda Schneider:Baronin Lehzen
Paul Hörbiger:Professor Landmann
Karl Ludwig Diehl:Lord Melbourne
Christl Mardayn:Herzogin von Kent
Rudolf Vogel:Diener George
Fred Liewehr:Leopold von Belgien
Alfred Neugebauer:Lord Conyngham
Otto Treßler:Erzbischof von Canterbury
Peter Weck:Prinz Heinrich von Oranien
Rudolf Lenz:Prinz Alexander von Russland
Hans Thimig:Dekan Chester
Hilde Wagener:Lady Littleton
Helene Lauterböck:Lady Lansdowne

Winnetou 1 1963 97 min

Stab

Regie: Harald Reinl
Drehbuch: Karl May (Buchvorlage), Harald G. Petersson
Produktion: Horst Wendlandt - Rialto Film Preben-Philipsen, Jadran Film
Musik: Martin Böttcher
Kamera: Ernst W. Kalinke
Schnitt: Hermann Haller

Besetzung

- Pierre Brice (deutsche Stimme: Christian Wolff) (Winnetou)
- Lex Barker (Gert Günther Hoffmann) (Old Shatterhand)
- Marie Versini (Nscho-tshi)
- Mario Adorf (Rainer Brandt) (Frederick Santer)
- Ralf Wolter (Sam Hawken)
- Mavid Popovic (Intschu-tschuna)
- Chris Howland (Jefferson TuffTuff)
- Dunja Rajter (Belle)
- Karl Dall (Saloongast) u.v.a.

Winnetou 1. Teil (Deutschland/Jugoslawien/Frankreich) - 1963 ist ein Kinofilm nach dem Buch von Karl May .

Der Film hält sich, gegenüber anderen Karl-May-Verfilmungen, relativ gut an die Romanvorlage, wenn auch, als größter Fehler, der Bandit Santer bereits in diesem Film stirbt und nicht erst in Winnetou III. Einer der Höhepunkte des Filmes ist die totale Zerstörung eines Western-Saloons durch eine echte Lokomotive. Erschwerend kam bei den Dreharbeiten hinzu, dass diese Szene nur ein einziges Mal gedreht werden konnte, denn danach war der Saloon total zerstört und die Zeit lief der Filmcrew davon.

Inhalt

Der deutsche Vermessungsingenieur Old Shatterhand (Lex Barker) kommt betrügerischen Machenschaften bei der Verlegung einer neuen Eisenbahnlinie durch das Gebiet der Apachen auf die Spur. Nachdem er den Häuplingssohn Winnetou (Pierre Brice) vor dem Marterpfahl der feindlichen Kiowas gerettet hat, wird er von ihm in einem Kampf schwer verletzt und in das Indianerlager verschleppt.

Nach einem Kampf auf Leben und Tod mit dem Häuptling Intschu-tschuna (Mavic Popovic) wird er Blutsbruder von Winnetou. Dessen Schwester Nscho-tschu (Marie Versini) hat sich während der Pflege des verletzten Old Shatterhand in ihn verliebt. Um die Sprache und Sitten der Weißen zu erlernen, möchte Nscho-tschu nach St. Louis ziehen. Die dafür erforderlichen Mittel will sie sich aus dem Apachenschatz am Nugget-tsil besorgen. Der Bandit Santer (Mario Adorf) lauert den Apachen auf und tötet Nscho-tschu und Intschu-tschuna, bevor er auch von den Indianern getötet wird. Winnetou wird Häuptling der Apachen und erbt die berühmte Silberbüchse seines Vaters.

Preise

- Goldene Leinwand für über 3 Millionen Besucher innerhalb von 12 Monaten, verliehen am 17. September 1964 in der "Lichtburg", Essen anlässlich der Uraufführung von "Winnetou 2. Teil".
- Bambi für den geschäftlich erfolgreichsten Film 1964, verliehen im Mai 1965 im Deutschen Museum, München

Der Totmacher (1995) Der Totmacher

Filmdaten	
Originaltitel	Der Totmacher
Produktionsland	Deutschland
Originalsprache	Deutsch
Erscheinungsjahr	1995
Länge	110 Minuten

Altersfreigabe	FSK 12
	Stab
Regie	Romuald Karmakar
Drehbuch	Romuald Karmakar, Michael Farin
Produktion	Peter Herrmann , Thomas Schühly
Musik	Ohne Musik
Kamera	Fred Schuler
Schnitt	Peter Przygodda
Besetzung	
• Götz George: Fritz Haarmann • Jürgen Hentsch: Prof. Dr. Ernst Schultze • Pierre Franckh: Stenograf • Hans-Michael Rehberg: Kommissar Rätz • Matthias Fuchs: Dr. Machnik • Marek Harloff: Fürsorgezögling Kress • Christian Honhold: Wärter Schweimler • Rainer Feisthorn: Arzt	

Der Totmacher ist ein für das [Kino](#) produzierter [Spielfilm](#) des deutschen Regisseurs [Romuald Karmakar](#) aus dem Jahr [1995](#). Der [dramaturgisch](#) weitgehend in der Form des [Kammerspiels](#) inszenierte Film stellt die Befragung des Serienmörders [Fritz Haarmann](#) durch den Psychiater [Ernst Schultze](#) nach. Sie fand 1924 im Rahmen der Ermittlungen gegen Haarmann wegen der [Ermordung](#) von mindestens 24 Jungen und Männern vor dem [Landgericht Hannover](#) statt. Während dieser Befragung spricht Haarmann über seine Motive und seine Methoden. Die Dialoge für die Filmdarsteller wurden den Verhörprotokollen der Vernehmung entnommen.

Handlung

Der Film beschränkt sich auf einen einzigen, nicht näher benannten und spartanisch eingerichteten Raum als Kulisse, möglicherweise ein Verhörzimmer. Aus einer Aussage Haarmanns im Film geht hervor, dass die Befragung in [Göttingen](#) stattfindet. In diesem Raum wird Haarmann von Schultze, der Haarmanns Schuldfähigkeit beurteilen soll, in mehreren Sitzungen befragt und berichtet nüchtern, teils naiv-entrückt von seinen Taten. Die Gespräche werden von einem anwesenden Stenografen protokolliert. Im Verlauf des Films entwickelt sich so für den Zuschauer ein dichtes und bedrückendes Bild der Taten Haarmanns. In

der letzten Szene wurde Haarmann bereits für schuldig befunden und zum Tode verurteilt, und erhält bei einem letzten Zusammentreffen mit Schultze vor der Hinrichtung von diesem eine Zigarre. In dieser letzten Szene entwickelt sich zwischen den beiden Männern ein etwas freieres Gespräch, in dem Haarmann von seinem Verhältnis zum Tod erzählt.

Kritiken

Götz Georges Darstellung des Haarmann wurde von der Kritik mehrheitlich begeistert aufgenommen. Marli Feldvoß sprach in [epd Film](#) Nr. 12 im Dezember 1995 von Götz George unumwunden als einem „großen“ Schauspieler. Und Jürgen Hentsch stand dabei immer „zu *Unrecht im Schatten*“ des Götz George, so [Prisma](#). Gelegentlich wurde kritisiert, dass „Der Totmacher“ nicht unbedingt ein Film sei. „Der Zuschauer schwankt im Verlauf der Gespräche zwischen Mörder und Gutachter, zwischen Abscheu und Faszination. Der Film ist als ungemein dichtes [Kammerspiel](#) inszeniert, das nicht auf Emotionalisierung angelegt ist, sondern als nüchterne [Fallstudie](#). Der glänzende Hauptdarsteller vermittelt in der Rolle des Haarmann das eigentlich Unfaßliche.“

– [Lexikon des internationalen Films](#)

„Drei Männer, ein Raum. Ein Tisch, zwei Stühle, eine Lampe. [...] Jeder Satz, selbst die Gesten sind historisch verbürgt [...], ‚Der Totmacher‘ zeigt, fast zwei Stunden lang, nur Worte, Gesichter und Blickwechsel. Dennoch bringt er, in der komplizierten Beziehung seiner Protagonisten, alles ans Licht: [...] Den [Massenmörder](#) als Produkt einer Zeit [zwischen den Kriegen](#). [...] Es geht fast unmerklich eine Veränderung vor. Zwischen Täter und Gutachter entsteht Intimität, sie werden Komplizen.“

– Christiane Peitz: [Die Zeit](#)

„Götz George [...] strebt hier in der Haarmann-Rolle allem Anschein nach den totalen schauspielerischen Triumph an: die Unterwerfung des Kinos unter die Herrschaft seines Genuschels, Geheuls, seines hysterischen Lachens, seines irrlichternden Blicks. Er ist dennoch nicht allein auf der Szene. Ihm gegenüber am Holztisch sitzt Jürgen Hentsch [...Karmakar] hat gewußt, dass von dem Text ein unwiderstehlicher Sog ausgeht.“

– Nikolaus von Festenberg: [Der Spiegel](#)

„Eigentlich ist der Film ein Zweikampf.“

– [Hellmuth Karasek](#): [Der Spiegel](#)

[Die Zeit](#) hob dabei unter anderem die [Kameraarbeit](#) von Fred Schuler hervor. Deborah Young lobte in [Variety](#) am 18. September 1995 Götz George, in etwas geringerem Maß Jürgen Hentsch und Pierre Franckh für ihre Darbietungen, den Kameramann Fred Schuler, und Peter Przygodda für den Schnitt, und sieht

stellenweise, und nur stellenweise, „hypnotische Kraft“ (*hypnotic power*) und vermisst insgesamt etwas den Erkenntnisgewinn (*insight*).

Verschiedenes

Romuald Karmakar soll von seinem Film als einem „[Dokumentarfilm](#) über [Schauspieler](#), die historische Figuren darstellen“, gesprochen haben.

Von 400 Seiten Protokoll wurden etwa 80 für den Film ausgewählt.

Der Totmacher war eigentlich nicht der „Spitzname“ von Fritz Haarmann, sondern von [Rudolf Pleil](#), der etwa 30 Jahre später mordete. Haarmann wurde als *Werwolf* bzw. als *Vampir von Hannover* bezeichnet.

Der Dokumentarfilmer [Alexander Kluge](#) drehte im Rahmen des [dctp-Nachtclubs](#) ein 41-minütiges Making-of über den *Totmacher*, das aus einem Interview mit dem Regisseur Karmakar und den Mitschnitten einiger Proben besteht.

Auszeichnungen

Für sein [Psychogramm](#) erhielt Regisseur Karmakar 1996 den [Deutschen Filmpreis](#) als *Bester Regisseur* und das Filmband in Gold als *Bester Film*. Hauptdarsteller Götz George wurde als *Bester Darsteller* ausgezeichnet.

Zuvor war der Film bereits 1995 bei den [Filmfestspielen von Venedig](#) als bester Film nominiert. Götz George wurde dort „gegen [Jack Nicholson](#)“ ([Hellmuth Karasek](#)) als *Bester Schauspieler* mit der [Coppa Volpi](#) ausgezeichnet.

Der Totmacher wurde außerdem 1996 von der [Export-Union des Deutschen Films](#) als deutscher Beitrag für einen [Oscar](#) in der Kategorie [Bester fremdsprachiger Film](#) eingereicht, wurde jedoch von der [Academy](#) nicht nominiert.

Siehe auch

- [M](#) ([Fritz Lang](#), 1931)
- [Die Zärtlichkeit der Wölfe](#) ([Ulli Lommel](#), 1973)

Sommer vorm Balkon (2005)

	Filmdaten
Originaltitel	Sommer vorm Balkon
Produktionsland	Deutschland
Originalsprache	Deutsch
Erscheinungsjahr	2005
Länge	110 Minuten
Altersfreigabe	FSK 12
	Stab
Regie	Andreas Dresen

Drehbuch	Wolfgang Kohlhaase
Produktion	Peter Rommel Stefan Arndt
Musik	Pascal Comelade
Kamera	Andreas Höfer
Schnitt	Jörg Hauschild
	Besetzung

- [Inka Friedrich](#): Katrin
- [Nadja Uhl](#): Nike
- [Andreas Schmidt](#): Ronald
- [Stephanie Schönfeld](#): Tina
- [Christel Peters](#): Helene
- [Kurt Radeke](#): Oskar
- [Vincent Redetzki](#): Max
- [Hannes Stelzer](#): Herr Neumann
- [Lil Oggesen](#): Charly
- Maximilian Moritz: Rico
- [Veit Schubert](#): Apotheker
- [Fritz Roth](#): Chef Puppenfirma
- [Traute Hoess](#): Chefin Agentur
- [Olaf Burmeister](#): Vorzimmermann
- [Herbert Olschok](#): Bewerbungspartner

Sommer vorm Balkon ist ein Kinofilm des Regisseurs [Andreas Dresen](#), gedreht in [Deutschland](#) im Jahr 2004. Er wurde seit September 2005 auf Filmfestivals gezeigt und kam offiziell am 5. Januar 2006 in die Kinos. In Deutschland erreichte der Film knapp eine Million Kinobesucher.

Handlung

Die Freundinnen Katrin und Nike, beide jenseits der Dreißig, wohnen im selben alten Mietshaus in [Prenzlauer Berg](#) in [Berlin](#). Katrin, aus [Freiburg](#) zugezogen, ist arbeitslos und alleinerziehende Mutter eines Sohnes. Nike ist gelernte Schneiderin, jobbt aber als mobile Altenpflegerin. Beide lernen den LKW-Fahrer Ronald kennen, als der beinahe Katrin überfahren hätte. Nach einer Liebesnacht mit Nike zieht Ronald bei ihr ein. Katrin fühlt sich dadurch von ihrer Freundin allein gelassen. Ihre Arbeitslosigkeit und Einsamkeit versucht sie durch Alkohol zu betäuben. Nach einem Discoabend eskaliert die Lebenssituation von Katrin. Sie wird wegen [Alkoholmissbrauchs](#) in die [Psychiatrie](#) eingewiesen und erhält Unterstützung. In der Zwischenzeit kümmert sich Nike um Katrins Sohn Max, der seinerseits ersten [Liebeskummer](#) hat. Auch Nikes neue Beziehung zu Ronald verläuft nicht problemlos. Sie erfährt, dass er verheiratet ist und Vater dreier Kinder von unterschiedlichen Frauen. Kurzerhand setzt sie den Macho Ronald vor die Tür. Als

Katrin aus dem Krankenhaus zurückkommt, finden die Freundinnen wieder enger zueinander und verbringen die Sommerabende erneut auf Nikes Balkon. Das Schlussbild zeigt das Wohnhaus im Herbst zur Renovierung eingerüstet und nun unbewohnt.

Hintergrund

Der Film wurde in der Umgebung des [Helmholtzplatzes](#) in Berlin-Prenzlauer Berg gefilmt. Das Mietshaus befindet sich an der südöstlichen Ecke des Platzes. Die Kneipenszenen wurden jedoch weiter entfernt in der Kneipe „Esmarch-Eck“ in der Esmarchstraße, im Bötzowkiez, gedreht. [Axel Prahl](#) hat einen [Cameo-Auftritt](#) als Kneipengast. Eine Fußgängerbrücke über die S-Bahn nahe der [Schönhauser Allee](#), über die Katrins Sohn geht, war bereits 25 Jahre zuvor im Film *Solo Sunny* von Drehbuchautor Wolfgang Kohlhaase im Bild.

Der Soundtrack setzt humorvoll zahlreiche deutsche Schlager wie *Guten Morgen, Sonnenschein* von [Nana Mouskouri](#), *Er gehört zu mir* von [Marianne Rosenberg](#) und *Ich liebe das Leben* von [Vicky Leandros](#) ein.

Mit 967.767 Kinobesuchern war *Sommer vorm Balkon* auf Platz 9 der deutschsprachigen Produktionen, die 2006 in die Kinos kamen.

Kritiken

„Unaufdringlich vermittelt die rundum stimmige melancholische Komödie über Liebe, Freundschaft, Solidarität, Arbeitslosigkeit und Einsamkeit die angeschnittenen Themen und beweist trotz der nachdenklichen Grundstimmung ein subtiles Gespür für das Komische im Alltag. Überzeugende Darsteller, der fast dokumentarische Anstrich und die kluge Musikauswahl machen den Film zum Erlebnis.“

- [Lexikon des internationalen Films](#)

„Mit präzisiertem Blick und großer Liebe zu den Figuren hat Regisseur Andreas Dresen die Geschichte von zwei Freundinnen verfilmt. Zwischen Himmel und Erde sitzen sie auf dem Balkon und blicken auf das bunte, schwierige Dasein, in dem die richtigen Männer oft die falschen sind.“

- Filmstarts.de

„*Sommer vorm Balkon* ist eine Sozialkomödie, die begeistert, anrührt und die Zuschauer geradezu beglückt – was sich über einen Film selten sagen lässt. Das liegt am brillanten Drehbuch des *Solo Sunny*-Autors Wolfgang Kohlhaase, dem erfrischend natürlichen Spiel seiner Hauptdarstellerinnen Nadja Uhl und Inka Friedrich und ganz besonders an der speziellen Fähigkeit von Andreas Dresen, das kleine Alltagsleben um die Ecke ungefiltert und lebensecht abzubilden. Mit der größten Leichtigkeit bezieht Dresen Laiendarsteller in die Handlung ein, die zum unverzichtbaren Bestandteil des Films werden und ihn stimmig in den jeweiligen

Milieus verwurzeln. Dieser Sommer ist ein Geschenk. Lassen Sie es sich nicht entgehen.“

Auszeichnungen

- [Bayerischer Filmpreis](#) 2005: Regiepreis für Andreas Dresen
- Sechs Nominierungen für den [Deutschen Filmpreis 2006](#): Bester Spielfilm, Beste darstellerische Leistung – weibliche Hauptrolle (Inka Friedrich und Nadja Uhl), Beste darstellerische Leistung – männliche Nebenrolle (Andreas Schmidt), Beste Regie, Bestes Drehbuch
- Silver Shell for Best Screenplay (Preis der Internationalen Jury für das Beste Drehbuch), beim [Internationalen Film-Festival San Sebastian](#) 2005 (Andreas Dresen war nominiert für die Golden Seashell)
- Silver Hugo Award – *Best Actress* (Preis der Internationalen Jury für die besten Darstellerinnen) für Inka Friedrich und Nadja Uhl beim 41. [Chicago International Film Festival](#)
- [Ernst-Lubitsch-Preis](#) 2006
- [Preis der deutschen Filmkritik](#) 2006 für das beste Drehbuch
- [Undine Award](#) 2006 für Vincent Redetzki als Bester Filmdebütant; Nominierungen für Lil Oggesen (Beste Filmdebütantin) und Stephanie Schönfeld (Beste jugendliche Nebendarstellerin)

Die vierte Macht (2012)

	Filmdaten
Originaltitel	Die vierte Macht
Produktionsland	Deutschland
Originalsprache	Englisch
Erscheinungsjahr	2012
Länge	115 Minuten
Altersfreigabe	FSK 12 JMK 14
	Stab
Regie	Dennis Gansel
Drehbuch	Dennis Gansel
	Thomas Peter Friedl
Produktion	Nina Maag Nico Hofmann
Musik	Heiko Maile
Kamera	Daniel Gottschalk
Schnitt	Jochen Retter
	Besetzung

- [Moritz Bleibtreu](#): Paul Jensen
- [Kasia Smutniak](#): Katja
- [Max Riemelt](#): Dima
- [Rade Šerbedžija](#): Onjegin
- [Stipe Erceg](#): Vladimir
- [Mark Ivanir](#): Aslan
- [Reiner Schöne](#): Sokolow
- [Cosima Shaw](#): Andrea Berger
- [Korkmaz Arslan](#): Aslans Leibwächter
- [Michael Ihnow](#): FSB Officer
- [Isabella Vinet](#): Jekaterina

Die vierte Macht ist ein Spielfilm des deutschen Regisseurs und Drehbuchautors [Dennis Gansel](#). Der Name spielt auf die [Vierte Gewalt](#) an, die die Macht der Presse beschreibt.

Handlung

Der Film erzählt die Geschichte von Paul Jensen, der als Journalist in Moskau dem russischen Boulevard-Magazin *Москва Mensch* (dt. Moskau Mensch) frische Impulse mitbringen soll. Zuerst läuft alles bestens, denn er verliebt sich in die schöne Katja, die ihn dazu bringt, einen politisch motivierten Nachruf in seinem Magazin zu drucken.

Dies hat tiefgreifende Konsequenzen für Pauls Leben – er verliert bei einem Bombenanschlag seine Liebe und wird daraufhin der Beihilfe zum Terrorismus angeklagt. Gelandet im berüchtigten russischen Gefängnis, muss Paul nicht nur versuchen zu fliehen, sondern auch einen Weg finden, seinen Ruf wiederherzustellen. Im Gefängnis erzählt ihm sein tschetschenischer Mithäftling Aslan, dass Jensens Vater, auch er war Journalist, ausführlich zum [Tschetschenien-Krieg](#) recherchiert hatte, das Material aber wohl nie veröffentlicht wurde.

Jensen kann aus dem Gefängnis fliehen und sich das Filmmaterial seines Vaters besorgen; daraus geht hervor, dass vorgeblich von Tschetschenen begangene Anschläge eigentlich vom russischen Geheimdienst organisiert waren.

Hintergrund

Der Film wurde in [Berlin](#), [Landshut](#) und in der [Ukraine](#) gedreht. Dialogcoach für russische Sprache war [Olga Volha Aliseichyk](#).

Auszeichnungen

2012 folgte für Kameramann [Daniel Gottschalk](#) eine Nominierung für den [Deutschen Filmpreis](#).

Kritiken

„*Die vierte Macht* ist spannende und actiongeladene Unterhaltung vor dem Hintergrund realer Begebenheiten: ambitioniertes Genre-Kino bis hin zur nicht ganz überzeugenden Schlusswendung.“

– filmstarts.de

„Im Vergleich zu Gansels letzten Filmen „[Die Welle](#)“ (2008) und „[Wir sind die Nacht](#)“ (2010) stößt „Die vierte Macht“ deutlich an die Grenzen einer Gesamtkonzeption, die sich eng in den Genregrenzen des Thrillers bewegt, und kommt trotz guter Ansätze nicht über das Maß solider Genreunterhaltung hinaus. Als Thriller mit politischem Hintergrund funktioniert „Die vierte Macht“ dennoch größtenteils ganz spannend.“

– cinetrend.de